

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerziale Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einspalzigen Petit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Der Reichskanzler an Frankreichs Öffentlichkeit.

Mark und Franc.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Es wird wieder einmal vom deutschen Staatsbankerott gesprochen; aber diesmal stellt man diese Prognose zur Abwechselung nicht im Innern, sondern im Ausland, wo man um das Schicksal der deutschen Finanzen besorgt ist. Nicht aus Vorliebe für uns, sondern aus sehr gesundem Egoismus. Vor allem ist es die holländische und die französische Presse, die den „großen Altbörsenabschlag“ heranlaufen lassen. In Holland klagte ein Finanzfachmann darüber, daß das Land mit deutscher Mark überschwemmt sei, und er weissagt: „Die ganze Scheinwohlfahrt in Deutschland beruht auf Illusion, und zweifellos ist es auf dem Wege zu einer riesigen finanziellen Panik, deren Wirkungen in der ganzen Welt gespürt werden wird.“ Noch weit besorgter aber als im neutralen Holland ist man in Frankreich, und die Pariser Presse hat neuerdings wie auf Kommando die Debatte über die Möglichkeit eines deutschen Staatsbankerottes aufgenommen.

Es doch sowohl der Streit zwischen den Alliierten um die Verteilung der ersten Milliarde wie das hartnäckige Strauben Frankreichs gegen die feierlich versprochene Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen letzten Endes auf dasselbe Motiv, nämlich eben auf die Furcht vor dem finanziellen Zusammenbruch Deutschlands zurückzuführen. Pariser Blätter haben es klipp und klar gesagt, daß England und Belgien so klug gewesen seien, sich die erste Milliarde zu sichern, denn man wisse ja nicht, ob und wann die folgenden kämen. Und der frühere Präsident Poincaré hat es im „Matin“ so oft ausgesprochen, daß, eben weil auf die Reparationen nicht mit Sicherheit zu rechnen sei, man sich an die Sanktionen halten müsse, wobei man in Frankreich freilich — vielleicht absichtlich — überreicht, daß die wirtschaftliche Schwäche Deutschlands durch die Sanktionspolitik und im Verein damit die ungeheuren Besatzungskosten, die bereits 100 Milliarden Mark übersteigen, ihr gut Teil dazu beitragen, die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen zu sabotieren, um reparationsunfähig zu machen.

Man hat im Auslande und vor allem auch in Frankreich endlich begriffen, daß die Valuta der Spiegel unserer Leistungsfähigkeit ist, aber man scheut sich noch die Folgerungen aus dem Marktbund zu ziehen. Wenn man bedenkt, daß der Dollar im Frieden gleich 4.20 Mark stand und jetzt 108 notiert, so kennzeichnet diese mehr als 25fache Erhöhung am deutlichsten unser Finanzelend. Dieser Zustand, der durch die Nachrichten über die geplante Goldanleihe der Industrie nur ganz vorübergehend einen kleinen Erholung Platz gemacht hat, kann weiter nicht wieder nehmen angesichts der unzähligen Inflation, der Notenflut, mit der uns die Reichsbank Woche für Woche überschüttet. Hat sich doch die optimistische Hoffnung, daß unsere Valuta sich durch die Abtragung der ersten Goldmilliarde und das dadurch bedingte Nachlassen des Devisenamtsausbeutes werde, als eine Täuschung erwiesen, weil wirchen die Goldmilliarde mit Papiermilliarden gefälscht haben.

Die Sorgen der reparationshungrigen Alliierten

und der Franzosen im besonderen sind also vollausbegreiflich, sind es doppelt, weil man in Frankreich die für uns freilich nicht neue „Entdeckung“ gemacht hat, daß der Frankfurts die Neigung hat, mit dem Markturs parallel zu gehen. Diese Parallelität ist in der Tat von höchster Bedeutung. Als beispielweise der Friedensvertrag von Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichnet wurde, setzte eine Auswärtsbewegung der sehr gesunkenen französischen Valuta ein, aber auch die deutsche Mark stieg merkwürdiger Weise trotz der ungeheuren Reparationsbelastung. Doch der Aufstieg war beiderseits lang, und nach wenigen Wochen fielen Mark und Franc wieder im nahezu gleichen Tempo, und auch die Pariser Beschlüsse, das Londoner Diktat sowie die Verhängung der Sanktionen haben bezeichnender Weise ebenso wie auf den Markturs auch auf den Frankfurts gedrückt. Die gleiche Erscheinung hat sich in den letzten Wochen wiederholt. Der Frank, der Ende August in Neuhort 7,34 notierte, sank im September ganz parallel mit der Mark langsam, aber sicher auf 7 und ist erst in den letzten Tagen, wo auch die Mark, wenn auch nur minimal, wieder etwas anzug, auf jetzt 7,14 gestiegen.

Diese Erscheinung erklärt sich zwangsläufig daraus, daß Frankreich seine wirtschaftliche Wiederherstellung von Deutschland verlangt, sein ganzes Finanzsystem gleichsam auf Reparationskonto eingestellt hat. Gedenkeshalt erwägt man in Frankreich voll Sorge, was im Falle eines deutschen Bankerottis zu tun sein. Es wäre aber weit vernünftiger zu erwägen, wie dieser Bankerott vermieden werden kann, den ein Finanzkennner wie der Engländer Keynes, für unvermeidlich erklärt hat, wenn es bei der Reparationsüberlastung sein Bewenden hätte. Soll diese Katastrophen vermieden werden, so müssen die Alliierten nicht nur endlich von der Sanktionsabstimmung, der wirtschaftlichen wie der militärischen, Abstand nehmen, sondern auch auf die Besatzungsausdehnung verzichten und endlich die Reparationsleistungen auf ein erträgliches Maß zurückzuföhren. Der trostlose Zustand der Mark ist ein Menetekel, zu dem sich für die Franzosen mahnend und warnend das Parallelmünzen des Franc gesellt.

Der Reichskanzler über die politische Lage.

Paris, 24. September. (WTB.) Der Reichskanzler gewährte dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“, Philippo Millet, ein Interview, in dem er u. a. sagte, man müsse in Frankreich die Anstrengungen in Betracht ziehen, die die deutsche Regierung gemacht habe und die Schwierigkeiten, denen sie begegne. Das Programm seiner Regierung bleibe, was es vor drei Monaten gewesen sei, als er die Regierung übernommen habe. Die Regierung wolle die Verpflichtungen Deutschlands, namentlich was die Reparationen betreffe, bis zur Grenze seiner Kräfte ausführen. In drei Monaten sei es gelungen, die vollkommene Entwaffnung durchzuführen, was in gewissen Teilen des Reiches nicht so leicht gewesen sei, wie man dachte.

Wir haben, fuhr der Reichskanzler fort, eine Milliarde Goldmark bezahlt, und haben außerdem bedeutende Summen für Restitutionen oder verschiedene Liquidationen verausgabt. Das sei das wesentliche für die Vergangenheit. Was die Zukunft anbetrifft, werde der Reichstag sich Steuer-

gesetzen gegenüber befinden, die schwere Lasten für den Besitz bedeuten. Es sei ein Irrthum, zu glauben, daß die bestehenden Klassen geschont werden, jedoch sei man auch genötigt, die indirekten Steuern zu erhöhen, damit Deutschland seine Verpflichtungen erfüllen könne. Der Reichskanzler sprach noch von den außerordentlichen Abgaben vom Vermögen: das alles, um das nötige Geld für die Reparationen zu beschaffen. Er erwähnte die Verhandlungen mit den Vertretern der Bank- und Industriewelt, die er führe, und sagte schließlich, diese Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen, da die Meinungen über die Mittel, die man anwenden wolle, auseinander gingen. Sowohl die Industriellen wie die Bankiers hätten sich bereit erklärt, die ins Auge gefassten Ausgaben unverzüglich zu leisten.

Man sagte, daß man die Regierung an die Deutsche Volkspartei abtreten wolle. Das sei eine falsche Interpretation der wahren Absichten. Eine Beteiligung der Volkspartei an der Regierung sei aber wahrscheinlich und wünschenswert. Man wolle einfach die Koalition, die die Regierung augenscheinlich stütze, erweitern und dieser Regierung eine solidere und breitere Basis geben. Aber es handele sich nicht um ein Mandat gegen die Republik, im Gegenteil. Das Ziel der Regierung sei, die demokratischen Einrichtungen in Deutschland festeren Fuß fassen zu lassen. Zu diesem Zweck brauche man eine stärkere Regierung, die hinter sich die Kräfte der Arbeiter ebensowohl habe, wie die der bestehenden Klasse, die die Deutsche Volkspartei repräsentiere.

Deutsche Volkshilfe für Oppau.

Berlin, 25. September. (WTB.) Die Unterzeichneten erlassen folgenden Aufruf:

Für die Opfer von Oppau!

Eine Katastrophe, wie sie in Deutschland noch nicht erlebt wurde, hat in der bayerischen Rheinpfalz Hunderte von Menschenleben vernichtet. Tausende obdachlos gemacht und unermessliche Wirtschaftsschäden verursacht. — Noch ist zwar die Wirkung des Unfalls in allen seinen Folgen nicht absehbar! Wer eins ist schon jetzt ersichtlich: Riesenanstrengungen sind notwendig, um ausreichende Hilfe zu bringen. Weit über tausend Tote und Schwerverwundete sind neben zahlreichen Leichtverletzten Opfer der Explosion geworden. Es kann auch den Kindern und Frauen, die das Schicksal zu Waisen und Witwen mache, der Ernährer nicht wiedergeben werden, und es vermag auch keine noch so weitgehende Hilfe den obdachlos gewordenen ihr altes Heim wiederzugeben. So gilt es doch, in Zusammenfassung aller hilfsbereiten Kräfte Deutschlands Mittel und Wege zu finden, um eine rasche, möglichst nachhaltige Hilfe zu gewähren. Ungeheure Summen wirkt die Wiederherstellung des betroffenen Werkes und seiner Arbeitsfähigkeit im Interesse der deutschen Volkswirtschaft erfordert. Diese Summen aufzubringen betrachtet das Werk als seine selbstverständliche Aufgabe. Darüber hinaus aber werden große Brüder zur Behebung des außerhalb des Werkes angetretenen Schadens erforderlich sein. Bereits sind aus öffentlichen und privaten Mitteln umfangreiche Summen zur Verfügung gestellt und Maßnahmen zu einsame dringlichsten Hilfe getroffen worden. Soll aber volle nachhaltige Hilfe gebracht werden, so gilt es, weitere große Mittel aufzubringen. Die Unterzeichneten richten deshalb an das gesamte deutsche Volk in Stadt und Land die Bitt: Gebt reichlich für die Opfer des Oppauer Unglücks! Über die eingehenden Brüder verfügt der unterzeichnete Reichshilfsausschuss. Er überweist sie nach Bedarf den öffentlichen Hilfseinrichtungen der betroffenen Länder, in denen alle Beteiligten, auch

die Vertreter der Geschädigten mitarbeiten. Spenden nehmen entgegen: Die Reichsbank, sämtliche Banken, Postanstalten, sowie Postgeschäfte auf Ludwigshafen Nr. 15 000, Frankfurt a. M. 55 000 und Berlin Nr. 117 000 (Reichshilfsausschuss für Oppau).

Ebert, Reichspräsident. Graf Lerschenfeld, bayrischer Ministerpräsident. Trunk, badischer Staatspräsident. Ulrich, hessischer Staatsministerpräsident. Wirth, Reichskanzler. Löwe, Präsident des Deutschen Reichstages. Minister für Volkswohlfahrt Stegerwald. Bayerischer Staatsminister für soziale Fürsorge Oswald. Badischer Arbeitsminister Dr. Engeler. Präsident des hessischen Landesarbeits- und Wirtschaftsministeriums Raab. Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenverband. Charitasverband für das katholische Deutschland. Zentralausschuss für innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Zentralverband der deutschen Bank. Zentralverband des Bankiergewerbes. Deutscher Gewerkschaftsbund. Deutscher Städtetag. Deutsches Rote Kreuz. Gewerkschaftsförderung der Angestellten und Arbeiter. Beamtenverbände. Hauptausschuss für Arbeitserwohlfahrt. Hauptgenossenschaft des deutschen Einzelhandels. Interessengemeinschaft der chemischen Industrie. Reichsausschuss für die deutsche Landwirtschaft. Reichsverband der deutschen Industrie. Reichsverband der deutschen Presse. Reichsverband des deutschen Handwerks. Zentralverband des deutschen Großhandels. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Kunden. Geschäftsstelle des Reichshilfsausschusses für Oppau: Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35, Zimmer 279, Fernsprecher Norden 2831. Nach der Bundeckungsverordnung vom 25. Mai 1917 ist die erforderliche Sammlungsgenehmigung in allen Landern erteilt.

Bisher 310 Tote geborgen.

Mannheim, 24. September. (W.D.B.) Nach den bisher durch das Ludwigshafener Bürgermeisteramt veröffentlichten Listen sind 235 Tote gemeldet, die mit Namen einwandfrei festgestellt wurden, außerdem 75 Tote, die unerkannt dem Friedhof übergeben wurden. Seitens der Angehörigen sind bis gestern abend 69 Personen als vermisst gemeldet worden.

Yesterday morning wurde ein Arbeiter noch leben aufgegraben. Er sagte, wenn man weiter gräbe, würde man in dem 6 bis 7 Meter tiefen Keller noch eine große Anzahl verschütteter.

Neue Verzögerung der Entscheidung über Oberschlesien.

Berlin, 25. September. Der General-Korrespondent der "Information" meldet seinen Blätter: Bis gestern hörte hinsichtlich der Arbeiten der Kommission für Oberschlesien ein gewisser Optimismus. Die Lösung des Problems schien nahe bevorzugt zu stehen. Inzwischen hat jedoch ein neues unerwartetes Ereignis alle Pläne zerstört, die bereits zu einer Verständigung zu führen schienen. Man fragt sich, ob diese neue Einwirkung auf einen Bericht der Sachverständigen zurückzuführen sei, oder ob es sich um eine Note der englischen Regierung handelt, die alle bisherigen Kombinationen über den Haufen wirft. jedenfalls scheint festzustehen, dass das Problem sich wieder weit von seiner Lösung entfernt hat.

"Evening Standard" berichtet, der Beschluss der Vertreter Italiens, Belgien, Brasilien und Chinas im Völkerbundsrat, denen die Behandlung der oberschlesischen Frage übergeben wurde, werde nicht vor dem nächsten Monat erwartet. Der Vorschlag zieht dahin, dass eine neue Abstimmung in Oberschlesien stattfinden soll, da es heißt, dass die Abstimmung unter der oberschlesischen Bevölkerung gegen die Teilung Oberschlesiens immer stärker wird.

Ungarns Auslehnung gegen die Entente.

Wien, 25. September. (W.D.B.) Amüsich wird gemeldet: Gestern morgen griffen ungarische Banden, unterstellt von bewaffneten ungarischen Eisenbahnmännern, unsere Sicherungsgruppen bei Bruck an der Leitha an. Diese mißten die Verteidigungslinien an den Leithafluss zurückverlegen. Nach Tagesschluß gelang es ihnen, die ungarischen Banden zurückzuwerfen. Nach den bisherigen Meldungen sind zwei Wehrmänner gefallen. Einer ist leicht verwundet.

erner wird aus Wien gemeldet: In der westungarischen Frage ist eine neue bedeutsame Wendung eingetreten. Die ungarische Regierung hat die Entente verständigt, dass sie das Ultimatum nicht annehme und das Burgenland zu räumen nicht in der Lage sei. Wenn sie das Burgenland räume, würde der ungarische Staat zerfallen. (2) Ungarn verlangt von der Entente die Einsendung einer Kommission zur neuzeitlichen Überprüfung der ganzen Angelegenheit.

Der österreichische Ausschuss des Neuhem verriet heute weiter. Dr. Seipel beantragte Annahme nochstehender Entscheidung:

Der Ausschuss des Neuhem nimmt den Bericht des Bundeskanzlers über den Stand der burgenländischen Frage zur Kenntnis und billigt das Verhalten der Regierung. Der Ausschuss ermächtigt die Regierung, auch weiterhin alle ihr erforderlich erscheinenden Schritte zu unternehmen, damit endlich der von Ungarn unter den Augen Europas verlebte Rechtszustand hergestellt, das Burgenland von den Dualen erlöst und der ständigen Beurteilung der österreichischen Grenzbevölkerung ein Ziel gelegt werde.

Der Passus über die Billigung des Verhaltens der Regierung wurde gegen die Stimmen der Sozial-

demokraten, der übrige Teil der Entscheidung einstimmig angenommen.

Volkales und Kreisnachrichten.

* Niederschlesischer Senapscheidsverein zu Waldenburg. In der letzten Vorstandssitzung wurde die Mitteilung von der Abschaffung einer elbstlosen Abstimmungsmaschine entgegengenommen und die Neinschaffung einer Verriegelungsmaschine beschlossen. Die von der Verwaltung getroffene Maßnahme zur Durchführung der neuen Gesetze betreffend Abänderung des Angestelltenversicherungsgesetzes und betreffend Wochenlöhne und Wochenfürsorge wurden gebilligt. Mit Besiedlung wurde davon Kenntnis genommen, dass die Sonderzulagen für das Steinlochsenrevier durch günstige Wirtschaft auch im September doppelt gezahlt werden könnten. Doppelzahlung soll auch im Oktober erfolgen, falls die Erhöhung der Sonderzulagen auf Grund der höheren Abführungen der Werke noch nicht durchgeführt sein sollte. Infolge der vermehrten Verwaltungstätigkeit wurde für den Kreis Hoyerswerda ein besonderer Geschäftsausschuss IV sowie ein besonderer Geschäftsausschuss IV für Beamtenangelegenheiten ins Leben gerufen; für Gottesberg und Umgebung ein besonderer Krankenbesucher-Sprengel gebildet. Der laufende Beitrag für die Waldheimstätten im Kreise Waldenburg wurde verdoppelt, der Schwesternstelle Nieder-Adelsbach eine laufende Beihilfe bewilligt.

* Der Verein für Feuerbestattung in Waldenburg hat in einer am Sonntag vormittag im "Schlupenhaus" abgehaltenen Mitgliederversammlung seinen Neubetritt zum Verein der Freidenker für Feuerbestattung e. V. Sitz Berlin, beschlossen. Die einstige Geschäftsführung wurde Stadtrat Dittreiter (von dem auch der einstimmig angenommene Antrag ausgegangen ist) übertragen. Wie aus den von Stadtrat Dittreiter gemachten Mitteilungen hervorging, will die obengenannte große Berliner Vereinigung, die an hunderttausend Mitglieder zählt, ihre Wirksamkeit über das ganze Reich ausdehnen und allenfalls Bahlstellen ins Leben rufen. Die Waldenburger Bahlstelle ist die erste in Schlesien.

* Eine öffentliche Musikerversammlung fand am Sonntag im Saal "zu den drei Rosen" in Waldenburg statt, die sehr stark von den Interessenten besucht war. Vom Deutschen Musikerverband war anwesend der Gauleiter Schumann (Breslau), der Allgemeine freie Angestelltenbund war vertreten durch den Vorsitzenden Kochlidi, das Gewerkschaftskartell durch den Vorsitzenden Hirsch. Auf der Tagesordnung war als einziger Punkt angehängt die Lohnbewegung. Der Gauleiter Schumann referierte in fast einstündigem Vortrag über Zweck und Ziele der Organisation, und besprach eingehend die große Gleichgültigkeit nicht nur der neberberuflichen, sondern auch der hauptberuflichen Kollegen, die der Organisation noch fernstehen und zu jedem Schundpreise Arbeit verrichten, damit aber nicht nur sich selbst, sondern die gesamte Kollegenschaft aufs schwerste schädigen. Dies kam aber anders und für den Musikerstand besser werden, wenn sich alle restlos beim Deutschen Musikerverband der Gräfin Waldenburg anschließen. Die Vertreter des Gewerkschaftskartells und des Afa-Bundes schlossen sich diesen Ausschreibungen an und versprachen die weitgehendste Unterstützung seitens der Kartelle, doch müssen vor allem die Musiker selbst dafür Sorge tragen, dass alle Schmiedekonkurrenz im Musikerstande beseitigt wird, dass auch der letzte Mann, der Musik ansieht, sei im Haupt- oder Nebenberuf, dem Musikerstande sich anschließen und eine Zusammenarbeit mit Organisationskollegen strikt ablehnt. Die Arbeiter und Angestelltenorganisationen, sowie die Sportvereine werden von den Kartellen auf die Außenseiter aufmerksam gemacht, aber auch den Gastwirten, Gasträubern, den Kaffeehaus- und Kinobesitzern muss es nahegelegt werden, dass sie nur den Arbeitsnachweis benötigen, wo sie die Gewicht haben, dass ihnen auch wirklich nur gute Kräfte überwiesen werden. Nachdem noch der Vorsitzende, Herr Raden, die Teilnehmer aufgefordert, im Sinne der Referenten zu handeln, machte er noch Bekannt, dass am 9. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der "Görlitzer Halle" eine Vollversammlung stattfindet, worauf auch an dieser Stelle noch hingewiesen sei.

Z. Nieder-Salzbrunn. Die Gemeindelörschaften hielten am Freitag abend im Gasthof "zur Eisenbahn" eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der zum Gemeindeschiffen gewählte Gemeindeschiffen Präsident Saedler durch den Vorsitzenden, Gemeindeschiffen Heindl, in sein Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Dasselbe erfolgte die Einführung des auf der bürgerlichen Liste nachdrücklichen Gemeindeschiffen Hauptlehrer Kießlich in sein Amt. Die Versammlung nahm Kenntnis von der letzten Revision der Gemeindeschiffen, desgleichen wurden die gesetzlichen Vorschriften über Zusammensetzung der Schulkommission bekanntgegeben. Die erfolgte Genehmigung der Regierung für die Zusammenlegung der Schulen vom Ortsteil Sorgau und der Bahnoisschule wurde ebenfalls zur Kenntnis gebracht. Mit Stimmenmehrheit wurde die Einrichtung einer Gemeinde-Sparkasse beschlossen, wozu ein Sparkassenebauer (Gegenbuchführer) angefeilt werden soll, der gleichzeitig in der Gemeindeschiffen tätig ist. Als Mitglieder des Verwaltungsrats genannter Kasse wurden Schäffer Kießlich und Gemeindeschiffen Spiller vorgeschlagen. Von der erfolgten Einrichtung der Fortbildungsschule wurde Kenntnis genommen und die Vergütung der Lehrkräfte gemäß dem Ministerialerlass vom 21. Juni 1921 festgesetzt. Betreffs Bevölkerungsregelung für die Schuldienststellen wurden zugebilligt an Frau Püschel

vom 1. 4. 21 ab 1920 M. und an Frau Santos vom 1. 10. 21 ab 1920 M. Die Versammlung nahm von einem Schreiben des Magistrats in Waldenburg über den Zweckverband für höhere Gewerbe-, Fach- und Fortbildungsschulen Kenntnis. Zu Delegierten zur Teilnahme an Heimstättentage in Breslau wurden Gemeindeschiffen Heindl und Lehrer Spiller gewählt. Beschieden wurde, auf dem an der Poststraße liegenden Siedlungsgelände zwei Feuerlöschhydranten aufzustellen; die Kosten hierzu wurden bewilligt. Von der Neuregelung der Höchstgrenzen für Mietern wurde Kenntnis genommen. Von der Versammlung wurde die vorliegende Ordnung über Erhebung einer Schankeraubmiete angenommen. Es wurde beschlossen, sich dem Provinzialverband Niederschlesien im Preußischen Landgemeindetage anzuschließen. Ferner wurde beschlossen, 300 Prozent der eingierten Säge der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, vorbehaltlich der endgültigen Regelung durch die Gewerbesteuer-Kommission, für 1920/21 zu erheben. So dann wurde die vorliegende Gebührenordnung für Ausländer usw. angenommen.

Bunte Chronik.

Möglichste Börsenspekulationen.

Unterschlagungen bei der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse lagen einer Anklage zugrunde, die Schauspieldrama Berlin-Mitte beschäftigte. Angeklagt wegen Unterschlagung oder Beginnstellung waren der Bankanwälter Max Pohl und der technische Praktikant Alfred Müller aus Steglitz, während sich der Kaufmann Kurt Dernberger wegen schwerer Diebstahls und unerlaubten Waffentragens zu verantworten hatte. Der Angeklagte Pohl, der bei der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse als Banklehrling beschäftigt war, wurde dort häufig zur Börse mitgenommen und lernte auf diese Weise die Börsenspekulation kennen. Die Folge war, dass er eines Tages ein Palet Wertpapiere in Höhe von 65 000 M. verschwinden ließ. Nachdem er vergeblich versucht hatte, mit dieser Summe zu spekulieren, eignete er sich bald darauf weitere Papiere im Werte von 115 000 Mark an. Mit dem Gelde laufte er sich zuerst ein Segelboot für 26 000 M., mit dem er über die Ostsee nach Schweden fliehen wollte, weitere 9000 M. verwendete er zur Bezahlung von Spekulationschulden. Als ihm die Flucht nach Schweden zu gefährlich schien, beschloss er, nach Österreich oder Italien zu fliehen. Er vertraute sich den beiden Mitangestellten an, mit denen er in Tirol oder in Italien ein Geschäft eröffnen wollte. Im Zug München-Rom fuhr er nach Innsbruck, während Müller und Dernberger mit einer Kassette die 90 000 M. enthielt, am nächsten Tage nachkommen sollten. Als Müller in Rosenheim die Kassette im Hotel in einen Schrank einschloss, benutzte Dernberger die Abwesenheit Müllers, um den Schrank aufzubrachen und sich das Geld anzuzeigen. Er fuhr nach München und wurde hier mit einer Geschäftseinlage von 70 000 M. Müller Teilhaber einer Firma. Als der Inhaber die Papiere zu Gelde machen wollte, wurden sie als gestohlen erkannt. Pohl hatte indessen in Innsbruck mit 180 000 österreichischen Kronen an einem Briefmarkengeschäft beteiligt und dann eine Vergnügungstour durch Italien unternommen. Vor Gericht machten die Rechtsanwälte Dr. Frey und Krieger als strafmildernd geltend, dass die Straftaten auf die heutige Sicht, sinnlich reich zu werben, zurückzuführen seien. Das Gericht erkannte gegen Pohl auf 1½ Jahre, gegen Dernberger auf ein Jahr und gegen Müller auf drei Monate Gefängnis.

Eine neue amerikanische Hilfsaktion.

Über die neue großartige Hilfsaktion des Central-Relief-Committee wird dem Deutschen Roten Kreuz geklungen: Obgleich die offizielle Eröffnung der Dreimillionen-Dollar-Kampagne für deutsche Kinderspenden erst auf den 8. Oktober festgesetzt ist, hat die Stadt St. Louis bereits 10000 Dollar durch ein Konzert aufgebracht und die Stadt Utica 550 Dollar durch einen deutschen Blumentag. Newhaven bereitete einen Bazar vor, um 30000 Dollar aufzubringen, und das New Yorker Committee trifft Vorbereitungen, um 750 000 Dollar aufzubringen. Vertreter des Central-Relief-Committee sind augenblicklich in Washington, um den Präsidenten Harding und andere hohe Regierungsführer Amerikaner nichtdeutscher Abstammung und vom Central-Relief-Committee ersucht worden, den Einfluss ihrer Feder der Bewegung zu leihen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

"Der Weg zur Hölle."

Schauk von Gustav Kadelburg.

Eine tolle Komödie! Die Stimmung wird erreicht — wie immer — durch ein stark angejährt Mittel, das amüsiert. Die am ersten Abend der Winterspielzeit zahlreich versammelte Zuhörerschaft kam aus dem Bachen gar nicht heraus.

Der Autor hat den einfachen Inhalt, dass Schwieger und Schwiegersohn, zwei Männer, — natürlich die bösen Männer! — die Bezugspunkt locken und ein paar risikante, selbstverständlich verunglimpte Szenen springen machen, amheimlich verweidet; da ist der gordische Knoten gar nichts dagegen. Aber die übliche Schwiegermutter entwirkt ihn, Schlinge für Schlinge; die ist nicht so hässlich, wie der alte Alexander, der ihn mit der Schärfe des Schwertes durchhauen muss; bei ihr geht's langsam, aber sicher. Und ebenso langsam, ebenso sicher führt sie die beiden Verbrecher, mögen sie sich auch aus gewagtesten Herzen.

— und darin haben sie was weg, man hört es nicht für möglich! —, auf dem dornenvollen Wege hinab zur Hölle (wo sie hingehören!). Aber die Schauspielmama Agathe ist gar nicht so bössartig, ich habe im Theater schon schlimmere Exemplare kennen gelernt, am Ende wird sie ganz verjährlich, so daß alles noch in der Ichheit.

Die Darstellung war ganz ausgezeichnet. Wenn das nicht bloß dem ersten Abend zuzuschreiben ist, so können wir der Spielzeit mit den größten Erwartungen entgegensehen. Max Pötsch als untreuer Ehemann und Meisterschwindler war für seine Rolle wie geschaffen. Emil Dornwald — eine neue Kraft — trat ihm als Schwiegervater (ibrigens ein witziges Beispiel für den edlen unehelichen Sohn) ebenbürtig zur Seite. Durch sein flottes Spiel und seine gute Musik, durch sein Unschuldig-um und seine dauernden müßigenden Verteidigungsversuche für sein zehniges Geschlecht hatte er die Lacher auf seiner Seite. Marga Ludwig als Schwiegermutter! Ihr armer Mann, die Ihr einer solchen Schwiegermutter in die Hände fällt! Da nützt kein Drehen und Wenden, es kommt doch an das Licht der Sonnen. Susanne Büttmann hat sich noch verbessert. Ihre sponische Ländlichkeit war wirklich „exzentrisch“. Die Begegnung der Nebenrollen war gleichfalls sehr gut. Allem Anschein nach hat sich also eine für Lustige vortreffliche Gesellschaft zusammengefunden. Kommt man nur noch die Stichprobe für Operette und Schauspiel abwarten.

Die Zwischenaktmusik wurde von unserer Bergkapelle in der altebekannten, guten Art unter Leitung von Musikdirektor Raden zum Vortrag gebracht.

J. K.

Wettervoransage für den 27. September:

Veränderlich, windig, kahl.

Letzte Telegramme.

Eine Rede des Reichskanzlers Ebert.

Manheim, 26. September. Bei der gestrigen Beisetzung des Opfer der Katastrophen in Oppau hielt der Reichskanzler Ebert folgende Rede: „In tieffster Erschütterung stehen wir heute am Ort der großen Katastrophen, die in den Morgenstunden des 21. September ganz Deutschland in Schrecken und Aufregung versetzt hat, eine Katastrophen, die die Geschichte der deutschen Industrie bisher noch nicht zu verzeichnen hatte. Mit schmerzverwegenem Herzen betrachten wir heute den Tod so vieler pflichtreuer Arbeiter, die dem furchtbaren Unglück zum Opfer gefallen sind, beklagen wir die bei dem Unglück verletzten Männer und Frauen, deren Qualen und Schmerzen wir mitempfinden. Gewaltig ist die Zahl der Toten und Verwundeten. Es ist mir ein dringendes Herzbedürfnis gewesen, zur heutigen äußeren Feier teilnehmender Trauer hierher zu kommen und den Hinterbliebenen, den Verwundeten und Beschädigten auch von dieser Stelle aus nochmals die innigste Anteilnahme der Reichsregierung und, wie ich sagen darf, des gesamten deutschen Volkes an ihrem Unglück auszusprechen. Sie dürfen überzeugt sein, daß die weitesten Kreise Deutschlands mit den Hinterbliebenen der Toten und den zahlreichen Verletzten herzlichste Teilnahme empfinden. Auch weit über die Grenzen des Reiches hinaus hat das Unglück Widerhall und Teilnahme erweckt. Aus allen Teilen der Welt sind Beileidsbekundungen und Zeichen hilfsbereiter Beistandes eingelaufen, die uns wohlauf beruhigt haben und für die ich hier nochmals Gelegenheit nehme zu danken. Herzliches Mitgefühl beschränkt sich nicht auf Worte. Gleich nach dem Unglück hat sich überall menschenfreundliche und berufliche Hilfe geregt. Reichs- und Staatsbeamten, Kommunalverwaltungen, Organisationen, in-

triebliche und finanzielle Unternehmungen, wie die einzelnen Mitbürger in Stadt und Land haben bereits erhebliche Beträge zur Verminderung der materiellen Not ausgebracht. Eine Hilfsaktion größten Umfangs hat begonnen und wir dürfen hoffen, daß es uns gelingen wird, den so schwer vom Unglück Betroffenen die Sorge um das tägliche Leben abzunehmen. Hochverehrte Damen und Herren, in den Städten blühender Arbeit ist eine Würze der deutschen Unternehmungsgesprächen und deutschem Arbeitswillens vernichtet worden, alles zerstört, was Erfindungsgeist und Schaffenskraft in jahrelanger Arbeit erreicht haben. Hart ist das Geschick und doch wird es uns nicht lämmen in unserem Entschluß, das Beste für wieder aufzubauen. Wie wir hier, trotz des Widerstandes mächtiger Mächte, unerschüttert sofort wieder an das Werk gehen werden, was heute in Trümmern liegt, morgen wieder aufzubauen, so wollen wir auch im ganzen Volle und im ganzen Reich fortfahren, mit festem Willen und mit harter Arbeit aller produktiven Kräfte unser wirtschaftliches Leben wieder aufzubauen und trotz der harten Schicksalschläge, die uns, wie kaum ein Volk in der Weltgeschichte, getroffen haben, schaffensfreudig uns eine bessere Zukunft zu erarbeiten.“



Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Nestle und Güter: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

2. Nachtrag zum Ortsstatut der gewerb. Fortbildungsschule zu Waldenburg.

Auf Grund der Verordnung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom 28. März 1919 über die Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht erhält § 1 des vorstehenden Ortsstatut folgende neue Fassung und der § 11 nachstehenden Zusatz:

„Rede nicht mehr volkschulpflichtige männliche Person (Böhrling, Geselle, Gehilfe usw.) welche in einem gewerblichen oder kaufmännischen Betriebe im Stadtbezirk Waldenburg beschäftigt ist, ist verpflichtet, die von der Stadtgemeinde Waldenburg errichtete gewerbliche Fortbildungsschule oder die kaufmännische Fortbildungsschule an den vom Verwaltungsrat der Schulen festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und am Unterricht teilzunehmen.“

Der gleichen Verpflichtung unterliegen hier Wohndiener, auswärts beschäftigte männliche Personen dann, wenn am Beschäftigungsstelle eine Verpflichtung zum Besuch der dortigen Fortbildungsschule für sie nicht besteht.

Die Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschule wird ferner ausgedehnt auf alle männlichen Personen, die seit Ostern 1918 die Volksschule verlassen haben, in Waldenburg wohnen, keine weitergehende wissenschaftliche oder künstlerische Ausbildung genießen und in keinem Arbeitsverhältnis stehen.“

Die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule dauert bis zum Beginn des Schulhalbjahres, in dem der Schüler sein 18. Lebensjahr vollenden würde. Die Schulhalbjahre beginnen mit dem 1. April und 1. Oktober.“

§ 11. Zusatz:

Soweit die Schulpflichtigen nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen, treten die Eltern oder ihre gesetzlichen Vertreter an die Stelle der Arbeitgeber und haben diezeit die An- und Abmeldung der Schüler bei dem Reiter der Schule rechtzeitig zu bewirken.“

Waldenburg, den 10. Mai 1921.

Der Magistrat. Dr. Wiesner. Matthäi.

Vorliegender Nachtrag wird hierdurch genehmigt.
Breslau, den 6. September 1921.
(Siegel).

Namens des Bezirksausschusses.

Genehmigung. Der Vorsitzende.

Stempelfrei im
öffentlichen Interesse. gez. Kern.
Bf. 78/21.

Vorliegender Nachtrag wird hiermit weiterveröffentlicht.
Waldenburg, den 17. September 1921.

Der Magistrat.

Grundstück

Suche sofort ein Grundstück, auch Villa, in größerer freiwerdender Wohnung. Ein zahlungsfähiger Selbstkäufer. — Waldige Oferen unter Nr. 1920 an Ann.-Exp. H. Weiss, Waldenburg i. Schl., Sonnenplatz.

Spannkette gefunden.

Abzuholen „Prinz Karl“,

Über Waldenburg.

Alleinvertretung

elektrotechn. Artikel pat. u. ges. gesch. wofür jedermann Abnehmer d. hiesigen Kreis eutl. größeren Bezirk an gute geführte Firma

zu vergeben.

Keine Lizenzgebühr oder Kauf-
weitege. Stellame-Unterstützung.
Antragen unter B. C. 6282
an Rudolf Hesse, Breslau.

Echter deutscher Schäferhund,
1 Jahr alt, bildschön, sofort zu
verkaufen beim
Bäckereistr. Max Fleischhacker,
Waldenburg-Altwasser,
Charottenbrunner Straße 107.

Ein Knabe, der Lust Bäcker
zu werden, kann bald in die
Lehre treten.

Max Rutke, Bäckereistr.,
Über Waldenburg.

Erstell. Rodtschneider,

der nur in ersten Werkstätten gearbeitet, bei erstem Tarif, und
ein Tagtschneider gesucht. Jos. Krulich, Waldenburg.

Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung im Ortsteil Nieder Salzbrunn (Sorgan) gesucht. Bungen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Laut- u. Arbeitsbursche

zum baldigen Austritt gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Gedienungsmädchen,

nicht unter 18 Jahren, das zu Hause schlafen kann, melde sich Dohstrasse 10, 3. Etage, links.

Sauberer, anständ. Mädchen

balb oder später gesucht.

Schlag, Bad Salzbrunn, Eichenallee, „Stoenslöhchen“.

Suche per 1. Oktober 1921

feste und ehrliche

Verkäuferin

für Kolonialwaren-Geschäft. Verwaltungen erbauen u. P. K.

Nr. 50 a. d. Gesch. d. Btg.

Mädchen,

15-16 J. alt, für den ganzen Tag sucht Frau Lehrer Pix, Neuweistein, Schule.

Stellunglos. Lehrer,

m. kaufm. Kenntnissen, so wie guter

Handschrift sucht sofort

einschl. Beschäftigung,

auch im Büro od. Lager u. dergl. — Waldige Gu-

schäften erbauen unter Nr. 1924 an Ann.-Expedition

H. Weiss, Waldenburg,

Sonnenplatz.

Alleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufangebote,

Stellengebote und Angebote

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

auswendigende Veröffentlichung

Ratskeller.

Anstich von

Kulmbacher - Kissling.
Schultheiss-Märzen.

Künstliche

Zähne,
Plomben usw.

A. Tschöpe,

Dentist,

Waldenburg i. Schl.,
Kirchplatz 5, II.

Tel. 658.

Behandlung sämtlicher
Krankenkassen - Mitglieder.



ff. Fett-Vollbücklinge,
neue Räucherheringe
geräuch. Fischwaren,
ff. marinierte Fischwaren,
nur gute Qualitäten.

Neue Schotten - Matjesheringe.

See- und Fluß-Fische,
täglich frisch,
empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck,
Scheuerstr. 15. Ring 1.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wauzentod
Rosol,
seit Jahren bewährt.

A. Ernst,
Gerberstr. 3.

Revolver,

Browning-Pistolen,
Deschings, z. Jagdbüchsen,
Bockbüchsflinten,
nebst Munition für alle Kaliber
kaufen Sie gut und preiswert
beim Fachmann

Gustav Gallasch,
Büchsenmacher
und Mechanikermeister,
Schweidnitz, Hohstraße,
Ecke Peterstraße.
Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-
maschinen, Fahrräder u. Waffen
am Platze.
Telephon Nr. 643.

Geselliger Abend

am Mittwoch den 28. September, abends 8 Uhr,
im Saale der „Herberge zur Heimat“,

veranstaltet von der

Krauengruppe der Deutschen Volkspartei Waldenburg i. Schl.

Vortragsfolge:

1. Trio; Largo con expressions und Scherzo von Beethoven. / 2. Dellamatorischer Vortrag. / 3. Lieder für Sopran von Richard Wagner, Friedemann, Bach und Wilhelm Berger. / 4.-9. Kunststänze und verschiedene Vorträge. / 10. Aufführung eines Lustspiels.

Daran anschließend Tanz.

Zu dieser Veranstaltung sind alle unsere Parteimitglieder, sowie Freunde unserer Sache eingeladen. Eintritt nur gegen Karten gestattet. Eintrittskarten sind unentgeltlich zu haben für Waldenburg: bei Frau Reg.-Baurat Schrader, Wilhelmstraße 8, Frau Hauptlehrerleiterin Allemann, Ring 9, II, Frau Kaufmann Bockhöpp, Freiburger Straße Nr. 15a, Frau Malerobermeister Bayr, Schallstraße 20; für Ober Waldenburg und Dittersbach: bei Frau Spinnereidirektor Sprengel; für Nieder Hermasdorf: bei Frau Oberingenieur Kappers; für Altmaßler bei Klempnermeister Siedermann, Charlottenbrunner Straße 27; für Bad Salzbrunn: bei Gathofbesitzer Beyer, „Zur Sonne“; für Weizstein: Buchdruckerei Opitz, Weizstein. Nachrichten.

Der sensationelle Erfolg ist:

Die Postmeisterin.

Seit der Uraufführung am 3. Februar 1921 im
Centraltheater in Berlin

Operette in 3 Akten
von August Neidhart.

füßlich ausverkaufte Häuser.

Musik von Leon Jessel (Komponist von
„Schwarzwaldmädel“).

Erstaufführung im Waldenburger Stadtheater am

Dienstag den 27. September 1921.

Freitag den 30. September 1921: 1. Kammerpielabend!

Flamme.

Schauspiel in 3 Akten von H. Müller.

Ballenfinkant Kirchner, Ziegliny.

alle nach gebrauchtem, nur solche für jeden gut verarbeiteten Ballen
dürfen unter RM. 10,00 und mehr (Goule und Zitterlinz)

Ballenfinkant Kirchner, Ziegliny.

am 9-8 nov

(Goule und Zitterlinz) "Goule und Zitterlinz" 8.-9.-10.-11.-12.-13.-14.-15.-16.-17.-18.-19.-20.-21.-22.-23.-24.-25.-26.-27.-28.-29.-30.-31.-32.-33.-34.-35.-36.-37.-38.-39.-40.-41.-42.-43.-44.-45.-46.-47.-48.-49.-50.-51.-52.-53.-54.-55.-56.-57.-58.-59.-60.-61.-62.-63.-64.-65.-66.-67.-68.-69.-70.-71.-72.-73.-74.-75.-76.-77.-78.-79.-80.-81.-82.-83.-84.-85.-86.-87.-88.-89.-90.-91.-92.-93.-94.-95.-96.-97.-98.-99.-100.-101.-102.-103.-104.-105.-106.-107.-108.-109.-110.-111.-112.-113.-114.-115.-116.-117.-118.-119.-120.-121.-122.-123.-124.-125.-126.-127.-128.-129.-130.-131.-132.-133.-134.-135.-136.-137.-138.-139.-140.-141.-142.-143.-144.-145.-146.-147.-148.-149.-150.-151.-152.-153.-154.-155.-156.-157.-158.-159.-160.-161.-162.-163.-164.-165.-166.-167.-168.-169.-170.-171.-172.-173.-174.-175.-176.-177.-178.-179.-180.-181.-182.-183.-184.-185.-186.-187.-188.-189.-190.-191.-192.-193.-194.-195.-196.-197.-198.-199.-200.-201.-202.-203.-204.-205.-206.-207.-208.-209.-210.-211.-212.-213.-214.-215.-216.-217.-218.-219.-220.-221.-222.-223.-224.-225.-226.-227.-228.-229.-230.-231.-232.-233.-234.-235.-236.-237.-238.-239.-240.-241.-242.-243.-244.-245.-246.-247.-248.-249.-250.-251.-252.-253.-254.-255.-256.-257.-258.-259.-260.-261.-262.-263.-264.-265.-266.-267.-268.-269.-270.-271.-272.-273.-274.-275.-276.-277.-278.-279.-280.-281.-282.-283.-284.-285.-286.-287.-288.-289.-290.-291.-292.-293.-294.-295.-296.-297.-298.-299.-300.-301.-302.-303.-304.-305.-306.-307.-308.-309.-310.-311.-312.-313.-314.-315.-316.-317.-318.-319.-320.-321.-322.-323.-324.-325.-326.-327.-328.-329.-330.-331.-332.-333.-334.-335.-336.-337.-338.-339.-340.-341.-342.-343.-344.-345.-346.-347.-348.-349.-350.-351.-352.-353.-354.-355.-356.-357.-358.-359.-360.-361.-362.-363.-364.-365.-366.-367.-368.-369.-370.-371.-372.-373.-374.-375.-376.-377.-378.-379.-380.-381.-382.-383.-384.-385.-386.-387.-388.-389.-390.-391.-392.-393.-394.-395.-396.-397.-398.-399.-400.-401.-402.-403.-404.-405.-406.-407.-408.-409.-410.-411.-412.-413.-414.-415.-416.-417.-418.-419.-420.-421.-422.-423.-424.-425.-426.-427.-428.-429.-430.-431.-432.-433.-434.-435.-436.-437.-438.-439.-440.-441.-442.-443.-444.-445.-446.-447.-448.-449.-450.-451.-452.-453.-454.-455.-456.-457.-458.-459.-460.-461.-462.-463.-464.-465.-466.-467.-468.-469.-470.-471.-472.-473.-474.-475.-476.-477.-478.-479.-480.-481.-482.-483.-484.-485.-486.-487.-488.-489.-490.-491.-492.-493.-494.-495.-496.-497.-498.-499.-500.-501.-502.-503.-504.-505.-506.-507.-508.-509.-510.-511.-512.-513.-514.-515.-516.-517.-518.-519.-520.-521.-522.-523.-524.-525.-526.-527.-528.-529.-530.-531.-532.-533.-534.-535.-536.-537.-538.-539.-540.-541.-542.-543.-544.-545.-546.-547.-548.-549.-550.-551.-552.-553.-554.-555.-556.-557.-558.-559.-560.-561.-562.-563.-564.-565.-566.-567.-568.-569.-570.-571.-572.-573.-574.-575.-576.-577.-578.-579.-580.-581.-582.-583.-584.-585.-586.-587.-588.-589.-590.-591.-592.-593.-594.-595.-596.-597.-598.-599.-600.-601.-602.-603.-604.-605.-606.-607.-608.-609.-610.-611.-612.-613.-614.-615.-616.-617.-618.-619.-620.-621.-622.-623.-624.-625.-626.-627.-628.-629.-630.-631.-632.-633.-634.-635.-636.-637.-638.-639.-640.-641.-642.-643.-644.-645.-646.-647.-648.-649.-650.-651.-652.-653.-654.-655.-656.-657.-658.-659.-660.-661.-662.-663.-664.-665.-666.-667.-668.-669.-670.-671.-672.-673.-674.-675.-676.-677.-678.-679.-680.-681.-682.-683.-684.-685.-686.-687.-688.-689.-690.-691.-692.-693.-694.-695.-696.-697.-698.-699.-700.-701.-702.-703.-704.-705.-706.-707.-708.-709.-710.-711.-712.-713.-714.-715.-716.-717.-718.-719.-720.-721.-722.-723.-724.-725.-726.-727.-728.-729.-730.-731.-732.-733.-734.-735.-736.-737.-738.-739.-740.-741.-742.-743.-744.-745.-746.-747.-748.-749.-750.-751.-752.-753.-754.-755.-756.-757.-758.-759.-760.-761.-762.-763.-764.-765.-766.-767.-768.-769.-770.-771.-772.-773.-774.-775.-776.-777.-778.-779.-7710.-7711.-7712.-7713.-7714.-7715.-7716.-7717.-7718.-7719.-7720.-7721.-7722.-7723.-7724.-7725.-7726.-7727.-7728.-7729.-7730.-7731.-7732.-7733.-7734.-7735.-7736.-7737.-7738.-7739.-7740.-7741.-7742.-7743.-7744.-7745.-7746.-7747.-7748.-7749.-7750.-7751.-7752.-7753.-7754.-7755.-7756.-7757.-7758.-7759.-7760.-7761.-7762.-7763.-7764.-7765.-7766.-7767.-7768.-7769.-77610.-77611.-77612.-77613.-77614.-77615.-77616.-77617.-77618.-77619.-77620.-77621.-77622.-77623.-77624.-77625.-77626.-77627.-77628.-77629.-77630.-77631.-77632.-77633.-77634.-77635.-77636.-77637.-77638.-77639.-77640.-77641.-77642.-77643.-77644.-77645.-77646.-77647.-77648.-77649.-77650.-77651.-77652.-77653.-77654.-77655.-77656.-77657.-77658.-77659.-77660.-77661.-77662.-77663.-77664.-77665.-77666.-77667.-77668.-77669.-77670.-77671.-77672.-77673.-77674.-77675.-77676.-77677.-77678.-77679.-77680.-77681.-77682.-77683.-77684.-77685.-77686.-77687.-77688.-77689.-77690.-77691.-77692.-77693.-77694.-77695.-77696.-77697.-77698.-77699.-776100.-776101.-776102.-776103.-776104.-776105.-776106.-776107.-776108.-776109.-776110.-776111.-776112.-776113.-776114.-776115.-776116.-776117.-776118.-776119.-776120.-776121.-776122.-776123.-776124.-776125.-776126.-776127.-776128.-776129.-776130.-776131.-776132.-776133.-776134.-776135.-776136.-776137.-776138.-776139.-776140.-776141.-776142.-776143.-776144.-776145.-776146.-776147.-776148.-776149.-776150.-776151.-776152.-776153.-776154.-776155.-776156.-776157.-776158.-776159.-776160.-776161.-776162.-776163.-776164.-776165.-776166.-776167.-776168.-776169.-776170.-776171.-776172.-776173.-776174.-776175.-776176.-776177.-776178.-776179.-776180.-776181.-776182.-776183.-776184.-776185.-776186.-776187.-776188.-776189.-776190.-776191.-776192.-776193.-776194.-776195.-776196.-776197.-776198.-776199.-776200.-776201.-776202.-776203.-776204.-776205.-776206.-776207.-776208.-776209.-776210.-776211.-776212.-776213.-776214.-776215.-776216.-776217.-776218.-776219.-776220.-776221.-776222.-776223.-776224.-776225.-776226.-776227.-776228.-776229.-776230.-776231.-776232.-776233.-776234.-776235.-776236.-776237.-776238.-776239.-776240.-776241.-776242.-776243.-776244.-776245.-776246.-776247.-776248.-776249.-776250.-776251.-776252.-776253.-776254.-776255.-776256.-776257.-776258.-776259.-776260.-776261.-776262.-776263.-776264.-776265.-776266.-776267.-776268.-776269.-776270.-776271.-776272.-776273.-776274.-776275.-776276.-776277.-776278.-776279.-776280.-776281.-776282.-776283.-776284.-776285.-776286.-776287.-776288.-776289.-776290.-776291.-776292.-776293.-776294.-776295.-776296.-776297.-776298.-776299.-776300.-776301.-776302.-776303.-776304.-776305.-776306.-776307.-776308.-776309.-776310.-776311.-776312.-776313.-776314.-776315.-776316.-776317.-776318.-776319.-776320.-776321.-776322.-776323.-776324.-776325.-776326.-776327.-776328.-776329.-776330.-776331.-776332.-776333.-776334.-776335.-776336.-776337.-776338.-776339.-776340.-776341.-776342.-776343.-776344.-776345.-776346.-776347.-776348.-776349.-776350.-776351.-776352.-776353.-776354.-776355.-776356.-776357.-776358.-776359.-776360.-776361.-776362.-776363.-776364.-776365.-776366.-776367.-776368.-776369.-776370.-776371.-776372.-776373.-776374.-776375.-776376.-776377.-776378.-776379.-776380.-776381.-776382.-776383.-776384.-776385.-776386.-776387.-776388.-776389.-776390.-776391.-776392.-776393.-776394.-776395.-776396.-776397.-776398.-776399.-776400.-776401.-776402.-776403.-776404.-776405.-776406.-776407.-776408.-776409.-776410.-776411.-776412.-776413.-776414.-776415.-776416.-776417.-776418.-776419.-776420.-776421.-776422.-776423.-776424.-776425.-776426.-776427.-776428.-776429.-776430.-776431.-776432.-776433.-776434.-776435.-776436.-776437.-776438

Waldenburger Zeitung

Nr. 225

Montag den 26. September 1921

Beiblatt

An unsere Leser!

Die Hoffnung, daß es den deutschen Zeitungen gelingen würde, ihren Lesern eine weitere Verteuerung des gewohnten täglichen Beitrages zu ersparen, hat sich leider nicht erfüllt. Die allgemeine neue Verteuerung der Lebenshaltung macht sich auch im Zeitungsgewerbe in einer so empfindlichen Steigerung alter Herstellungskosten fühlbar, daß eine

Erhöhung der Bezugspreise

vom 1. Oktober d. J. ab zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist.

Die dem unterzeichneten Verein angehörenden Zeitungen unserer Provinz haben sich einmütig zu dieser Maßnahme entschlossen. Sie hoffen, in ihrem Leserkreise Verständnis hierfür zu finden, und bitten ihre Bezieher, auch weiterhin treue Anhänger ihrer liebgewordenen Zeitung zu bleiben.

Verein Schlesischer Zeitungsverleger.

Kreisverein
des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

Waldenburger Zeitung,
Dittmarshner Zeitung,
Freiburger Zeitung,
Friedländer Wochenblatt,
Gottesberger Stadtblatt,
Gottesberger Wochenblatt,
Neues Tageblatt,
Salzbrunner Zeitung,
Schlesische Bergwacht,
Weizsäcker Nachrichten,
Württembergische Grenzboten.

Die "Waldenburger Zeitung" kostet vom 1. Oktober ab möglichst 1,30 M., monatlich 5,00 M., vierteljährlich 16,50 M.

dass die lutherischen Glaubensgenossen in Amerika und Australien, deren Väter meist aus der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen hervorgegangen sind, mit reichen Biedergaben geholfen haben. Ebenso nimmt die Generalsynode Kenntnis von der Vereinigung evangelisch-lutherischer Freikirchen in Deutschland. Die bisher schon erfolgreichen Bemühungen um eine engere Vereinigung der evangelisch-lutherischen Freikirchen zu einer evangelisch-lutherischen Freikirche Deutschlands sollen fortgesetzt werden.

* Ortsgruppe Waldenburg des Vereins deutscher Ingenieure. Man schreibt uns: Am 20. d. Mts. fand im Saale zum "Schwarzen Bö", Waldenburg, eine Feststellung der vor kurzem hier gegründeten Ortsgruppe des Vereins deutscher Ingenieure statt. Zu dieser Feststellung waren u. a. als Gäste Prof. Dr. ing. Heinrich von der Technischen Hochschule zu Breslau und Oberbaurat Wagner aus Breslau erschienen, um die Glückwünsche des Muttervereins zur Gründung der Ortsgruppe Waldenburg zu überbringen. Wasserwerksdirektor Dr. ing. Lümmert (Waldenburg) begrüßte die erschienenen Herren und sprach ihnen seinen Dank für die rege Förderung aus, welche der Breslauer Verein der neuen Ortsgruppe bisher habe zuteil werden lassen. Er schloß seine Ausführungen, indem er die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Direktor Schwidtal beläugte. Oberbaurat Wagner überbrachte darauf die Glückwünsche des Bezirkvereins Breslau, und gab in bedeuten Worten dem Wunsche Ausdruck, daß die Ortsgruppe weiter wachsen und mit dem Hauptverein stets Hand in Hand zum Besten der Entwicklung unserer heimischen Industrie arbeiten möge. Prof. Dr. ing. Heinrich teilte dann mit, daß die Technische Hochschule zu Breslau Direktor Schwidtal in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der Aufbereitungstechnik die Würde eines Dr. ing. h. c. verliehen habe, und feierte in längeren Ausführungen den neuen Doktor, der stets für ein inniges Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis eingetreten sei und damit der Weiterentwicklung unserer Technik gedient habe. Nachdem Dr. Schwidtal der Technischen Hochschule und der Ortsgruppe Waldenburg für die ihm zuteil gewordenen Errungen seinen Dank ausgesprochen hatte, gab Diplom-Ingenieur Teiwes einen Überblick über die Gründungsgeschichte der Ortsgruppe. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten sei es gelungen, in wenigen Monaten den größten Teil der hiesigen Ingenieure in ihren Reihen zu sammeln und auch die gesetzliche Grundlage der neuen Ortsgruppe sicher zu stellen. Den eigentlichen Auftakt hielt Berginspektor Gerke über die Entwicklung des niederschlesischen Industriebezirks von seinen ersten Anfängen bis zu seiner heutigen Höhe. Am Ende von statistischem Material und verschiedener Kurven erläuterte der Vortragende zunächst den Begriff "Niederschlesischer Industriebezirk", und erging sich dann in längeren Ausführungen über die ungünstige wirtschaftsgeographische Lage Niederschlesiens im Verhältnis zu anderen Rohstoffen erzeugenden Bezirken. Daran anschließend wurden die Produktionseinheiten des niederschlesischen Stein- und Braunkohlebergbaus, der Textilindustrie, der Industrie der Steine und Erden und der Eisen- und Maschinenindustrie einer kurzen Betrachtung unterzogen. Der Vortragende ging dann noch auf die Versorgung des Industriebezirks mit Gas und Elektrizität ein. Zum Schluß betonte er die innigen Beziehungen, welche zwischen dem ober- und niederschlesischen Wirtschaftsleben bestehen, und welche, soll Niederschlesien nicht ernsten Schaden erleiden, gebieterisch fordern, daß Oberschlesien bei Deutschland verbleibt. Ein Wirtschaftsbezirk, in dem mehr denn 150 000 Menschen von der Industrie beschäftigt werden, ist für den Wiederaufbau Deutschlands von allergrößter Bedeutung. Es ist nur zu wünschen, daß die Kenntnis von der Bedeutung Niederschlesiens für das deutsche Wirtschaftsleben Gemeingut aller Behörden und Parlamente werden möge. An den Vortrag schloß sich ein geistiges Beisammensein, welches Gäste und Mitglieder in angeregter Unterhaltung noch einige Stunden vereinte.

Kreisstättell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes. Die letzte in Dittmarshne abgehaltene Vertreterversammlung war sehr zahlreich besucht. Besprochen wurde zunächst die Ortsklasseneinteilung. Der Siebenrauschnuß des Deutschen Beamtenbundes hat mit den Vertretern der Regierung bereits über die Ortsklasseneinteilung Schlesiens beraten. Das Ergebnis der Verhandlungen ist geheim. Alles, was deshalb über die bisherige Einstufung der Orte des Kreises Waldenburg verbreitet wurde und schon viel Wissenswertes hervorgebracht hat, ist nicht authentisch. Allzuviel Bedeutung scheint diese Verhandlung an und für sich nicht zu haben. Maßgebend für die Einstufung werden die Verhandlungen und Beschlüsse des "Zer" Ausschusses des Reichstages sein, die demnächst beginnen werden. Allen Mitgliedern desselben ist seitens des Kreisstättells dessen Dentschrift, daß ein gehendes Material über die hiesigen Verhältnisse enthalten und die Einstufung nach A. begründend, übermittelt werden. Der Vorsitzende berichtete eingehend über die letzte Vorstandssitzung des Provinzialstättells. Lehrer Wöhrel (Nieder Salzbrunn) ist freiwillig aus dem Provinzialvorstande ausgetreten und auch aus dem Kreisstättell, dessen Vorstand er ebenfalls angehört, ausgeschieden. In ihm verliert das Kreisstättell eine äußerst fleißige Arbeitskraft. Einzelne Mitglieder berichteten, daß im Kreise Waldenburg sich Bemühungen geltend machen, die Förderung der Beamtenkasse nach Einstufung in Klasse A zu durchsetzen. Es handelt sich um Privatunternehmungen, und wird der Vorstand des Kreisstättells beantragt, auf diese Machenschaften ein aufmerksames Auge zu haben und ihnen mit aller Schärfe entgegenzutreten. Angenommen wurde ein Antrag, mit der Direktion des Stadttheaters wegen Verstaufung von Sondervorführungen für die Mitglieder des Kreisstättells und

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. September 1921.

Verkehrsveränderung am 1. Oktober.

Wegen der im Winter veränderten Arbeits- und Unterrichtszeiten treten vom 1. Oktober 1921 ab folgende Änderungen ein:

Es fallen am 1. Oktober 1921 weg: 3. 758 W Freiburg ab 12,56 — Altwasser an 1,28; 775 W Altwasser ab 6,25 — Freiburg an 6,52; 3. 795 W Freiburg ab 12,50 — Saarau an 1,16; 3. 753 W Dittmarshne ab 2,43 — Breslau Fbg. an 5,15; 750 W Breslau Fbg. ab 11,53 — Canth an 12,30; 763 W Canth ab 1,09 — Breslau Fbg. an 1,45; 754 W Breslau Fbg. ab 3,15 — Königszelt an 4,36. Es werden vom 1. Oktober 1921 bis 31. März 1922 eingezogen: 3. 758 Freiburg ab 1,45 — Altwasser an 2,12; 3. 753 W Dittmarshne ab 3,38 — Breslau Fbg. an 6,09; 3. 772 Breslau Fbg. ab 12,46 — Canth an 1,21 (täglich Sonntags bis Dittmarshne), 799 W Canth ab 2,10 — Breslau Fbg. an 2,46; 776 Breslau Fbg. ab 4,40 erhält bis Königszelt auf allen Stationen Aufenthalt. 780 Breslau Fbg. ab 10,18 — Königszelt an 11,25.

Der Eintritt der Wintersfahrplanzeit für den übrigen Zugverkehr erfolgt am 26. Oktober.

Gegen Bücher und Schleichhandel.

Wie bereits kurz am Sonnabend mitgeteilt, hat der preußische Minister des Innern einen Erlass an die Oberpräsidenten ergehen lassen, in dem er bestimmt, daß den besonders in der letzten Zeit zu Tage getretenen wucherischen Machenschaften unter allen Umständen und mit größter Entscheidlichkeit, besonders nach Maßgabe der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1919 und des Gesetzes über Verschärfung der Strafen gegen Schleichhandel, Preistreiberei und verbotene Absatzleitung lebenswichtiger Gegenstände vom 18. Dezember 1920, entgegengesetzt werden muß. Zur Bekämpfung von Bucher, Schleichhandel und anderen unlauteren Geburungen auf diesem Gebiet sind an erster Stelle die für diese Zwecke an allen wichtigeren Orten geschaffenen polizeilichen Wachterstellen zu berufen. In Unberacht der Bedeutsamkeit dieser Maßgabe muß ihnen aber die gesamte Polizei, soweit irgend angängig, dienstbar gemacht werden. Immerhin die Beamten der Schupolizei bei dem gegenwärtigen Stande ihrer polizeilichen Ausbildung der Bearbeitung derart schwieriger Aufgaben gewachsen sind, will der Minister der Beurteilung der einzelnen Ortspolizeibehörden überlassen; jedenfalls werden die im Strafendienst eingesetzten Schupolizeibeamten nach besonderer Unterweisung über die maßgeblichen Gesichtspunkte für einfache Veröffentlichungen der Bucherbelästigung herangezogen werden können, insbesondere werden sie auf den Anfang der Ladepreise achten können, soweit solche vorgezeichnet sind. Die Polizeibehörden müssen, wie es in dem Erlass weiter heißt, sich dessen bewußt sein, daß es nicht nur ihre Pflicht ist, allen aus den Kreisen der Verbraucher oder anderweit ihnen zugehenden Beischwerden oder Anzeigen der fraglichen Art nachzugeben, sondern daß sie auch ohne solche Anzeigen von sich aus den Preisen im Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs ein offenes Auge zuwenden haben.

Auch hält der Minister es dringend geboten, die zuständigen Finanz- und Umsatzsteuerämter auf Geschäft mit hohen und übermäßigen Preisen zwecks steueramtlicher Nachprüfung aufmerksam zu machen. Dies habe seitens der Polizeibehörden in möglichst weitem Umfang zu geschehen. In dem Erlass wird auch hervorgehoben, es sei eine offenkundige Tatsache, daß zahlreiche Erzeuger und Händler die Preise für ihre Erzeugnisse und Waren weit über das Maß der gestiegenen Selbstkosten aus Eigennutz willkürlich erhöhen. Die Preisseiterung erstrecke sich erkennbar vielfach auch auf solche Gegenstände, die von den Verkäufern noch bei günstigerer Wirtschaftslage verhältnismäßig billig erstanden und seitdem auf Lager gehalten werden. Es gewinne weiterhin den Anschein, daß mannißche Erzeugnisse, nach denen starke Nachfrage besteht, tatsächlich zu rückgehalten werden, um sie später mit um so größerem Nutzen verkaufen zu können. Ganz besonders verwerthlich sei die vielfach festgestellte größliche Verfälschung wichtiger Lebensmittel, die den Buchercharakter an sich schon ungerechtfertigt hohe Preise noch bedeutend erhöhen.

* Zum Dr. Ing. h. c. ernannt wurde von der Technischen Hochschule in Breslau der Direktor der "Carlshütte" A. G., Schwidtal. Werner wurde Dr. Ing. Schwidtal zum Ehrenmitglied des Vereins deutscher Ingenieure ernannt.

20. Generalsynode der altlutherischen Kirche.

Zum 20. Male trat die Generalsynode der evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche in Preußen am Dienstag den 20. September in Breslau zusammen, nachdem bereits in den vorhergehenden acht Tagen die 10. Synode den Verwaltungsbericht des Oberkirchenkollegiums über die vergangene vierjährige Synodalperiode geprüft und die zahlreich eingegangenen Anträge zur Beratung vorbereitet hatte. — Aus allen Teilen des Vaterlandes, auch aus den abgetrennten und befreiten Gebieten, waren die Vertreter der Gemeinden, je ein Pastor und ein Diakon abgeordnet, etwa 150, erschienen. Als Glieder einer seit fast 100 Jahren staatensteilen Kirche müssen die Altluutherischen hohe Beiträge leisten und haben es bis in die neueste Zeit hinein mit bewundernswertem Opferwilligkeit getan. Um 12 Uhr fand im Stadtverordnetenhaus der Beginn der Synode statt, worauf der Direktor des Oberkirchenkollegiums, Kirchenrat Lie. Dr. Nagel, die Generalsynode eröffnete und die Synoden mit einer Ansprache begrüßte, in welcher er der treuen Beugen der Vergangenheit gedachte und auf die Gegenwart- und Zukunftsaufgaben der Kirche hinwies. Das Präsidium wurde durch Bürk gewählt, und zwar: Superintendent Breyer (Berlin), Superintendent Wiedmann (Dreyse) und Fabrikdir. Spalek (Dessau). Nach starker Verpflichtung der Synodenalten auf Gottes Wort und die Bedeutung der evangelisch-lutherischen Kirche wurde in die Verhandlungen eingetreten und mit dem Abschnitt 1: Oberkirchenkollegium begonnen. Die dazu gestellten Anträge, welche hauptsächlich innenkirchliche Angelegenheiten betrafen, wurden nach kurzer Aussprache angenommen. Die vom Oberkirchenkollegium hinzugewählten Kirchenräte: Superintendent Schubert (Düsseldorf) und Fabrikmeister Holzer (Thiergarten) wurden von der Synode bestätigt.

In der 2. Sitzung stand zunächst der Abschnitt "Gemeindeordnung" zur Beratung. Nach der in der evangelisch-lutherischen Kirche Preußens bestehenden Gemeindeordnung werden die Kirchenvertreter aus Lebenszeit gewählt. Mehrere Anträge ließen daran hinaus, dieses Amt nicht mehr auf Lebenszeit, sondern auf bestimmte Frist (5 bis 6 Jahre) zu übertragen. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, es beim alten zu belassen, da gegen Bestimmungen zu treffen, welche die Entfernung eines nicht mehr tauglichen Vorstehers aus seinem Amt ermöglichen. Anträge betreffend Erweiterung des Stimmrechtes (besonders auch des Frauenstimmrechtes) wurden den Diözesansynoden zur Beratung überwiesen. Weitere Anträge zur Gemeindeordnung wurden nach den Vorschlägen des Prüfungsausschusses angenommen. — Aus dem Bericht über das Verhältnis zu anderen Kirchen ging hervor, daß das Oberkirchenkollegium auch in der verlorenen Synodalperiode bemüht war, gesegnete Beziehungen zu den lutherischen Landeskirchen und Freikirchen zu pflegen und neue Verbindungen anzufüllen. Dankbar wurde davon Kenntnis genommen,

mit der Sektion der Vergnügungswelt wegen besonderen Anlässen in Verhandlung zu treten.

* Verein für Gesundheitspflege Waldenburg. Man schreibt uns: Gelegentlich des Vortrages von Dr. med. W. W. (Berlin) über den „Bankett der Schoppenimpfung“ am Dienstag den 20. September in der „Herberge“ fand nachstehende Entscheidung einstimmige Annahme: „Das Reichsamt für Gesundheit des Menschen spricht“. Dieser Satz ist längst als hinfällig erkannt worden, da auch impf-freundliche medizinische Schriftsteller zahlreiche Impfschädigungen zugegeben haben. Da nun ferner feststeht, daß die Poden in allen Kulturländern in den letzten 100 Jahren abgenommen haben, ganz gleich, ob in dem Lande Impfzwang besteht oder nicht, so geht daraus klar hervor, daß die Impfung nicht das Entscheidende bei der Bekämpfung der Poden sein kann; eine größere Macht als die Impfung ist die moderne, auf peinliche öffentliche und private Reinlichkeit gegründete Hygiene und diese, nicht die Impfung, hat die Poden allmählich innerer mehr zurückgedrängt. Wir fordern daher die Aufhebung des mit so vielen Gefahren für unsere Kinder verbundenen Impfzwanges und die Einführung der „Gewissensklausel“, die sich in England seit etwa 20 Jahren aufs beste bewährt hat.“ Auch diese Veranstaltung brachte dem Verein neue Mitglieder und wurden für 400 M. Schriften verkauft. In großer Zahl verteilte Flugblätter werden durch Weitergabe nicht ihren Zweck verfehlten, also die so nötige Aufklärung in weite Kreise tragen. Wenn sich sogar angesehene Impf-freunde, wie der Professor der Medizin an der Universität Berlin, Dr. Grothahn, für Einführung der „Engl. Gewissensklausel“, also für Beendigung des Impfzwanges mit all seinen Härten aussprechen, so ist zu hoffen, daß auch in dieser Frage der Reichstag in Stärke die langsehnte Freiheit bringt.

* Auf der Polizeiwache werden folgende Gegenstände, die ancheinend von Diebstählen herrühren und deren rechtmäßige Besitzer bisher nicht ermittelt werden konnten, verwahrt: Ein Paar schwarze Herrenschuhe, ein schwarzer Anzug, ein Fahrrad. Die Sachen liegen bis 2. Oktober 1921 in den Bureau-stäben der Polizei-Inspektion zur Auslieferung aus. Zuverdienstliche Angaben werden von der Polizei-Inspektion erbeten.

* Stadttheater. Einer der neuesten Operetten-schläger Berlins ist die Operette „Die Postmeisterin“ von Leon Fessel, dem Komponisten von „Schwarzwaldball“. Das heitere Werk steht seit Februar auf dem Theaterspielplan in der Reichshauptstadt und erzielt noch immer volle Häuser. Es wird auch in Waldenburg nunmehr zur Aufführung gelangen, und zwar am morgigen Dienstag. Für den ersten Kommerspiel-Wend am Freitag wird das Schauspiel „Flamme“ einstudiert. Die Spielleitung hat H. Surhoff. Das Werk hat am Wiener Stadttheater einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Nur Gründchen wird der Eutrit zu dieser Vorstellung gefordert. — Als nächste Operetteneinstudierung steht „Der Zug-kanon“ auf dem Spielplan.

* Welt-Panorama, Altenstraße 34. Bei den mit besonderen Neuzen und Naturschönheiten ausgestatteten Ländern gehört anstrengend Tirol. Brachte das Welt-Panorama im Laufe der letzten Jahre schon mehrere Ansichts-Aufnahmen aus diesem Alpenlande zur Ausstellung, so muß doch der jetzt im Schauraum befindliche Serie die Priorität zuerkannt werden. Dieselbe beschreibt eine Reise von Toblach zu In Monte Cristallo bis Pieve di Cadore, berührt also einen der schönsten Teile Tirols. Einem prächtigen Publikum gewähren die malerischen Panoramas von Toblach, Landro, Schluderbach, Bruneck, Ult- und Neu-Brugs, Innsbruck, Riedersdorf, Cortina, St. Lorenzen, Pieve di Cadore, der Wirkungsstätte des berühmten Malers Tizian, und verschiedenen anderen Orten. In majestätischer Pracht präsentieren sich die Gipfel der Tiroler Alpen, zu deren faszinierenden malerischen Gebungsstätten gebettet liegen. Die Bilder sind von wunderbarer Klarheit und Schärfe, sodass ein Besuch dieser Serie jedem Naturfreund hohen Genuss gewähren wird. Darum: „Auf nach dem schönen Tirol!“

* Moritz viele nicht auffassen. In Oberschlesien, ja sogar in Mittel- und Niederschlesien hat sich das polnische eiserne 5- und 10-Pfg.-Stück eingeschmuggelt und ist im Verkehr. Es wird, trotzdem die politische Wahrheit bedeutend dieser steht als die deutsche, wie die deutschen Geldstücke vom gleichen Nennwert genau so in Zahlung genommen und gegeben. Von Rechts wegen müsste es nach der polnischen Valuta angerechnet werden. Außerdem gibt es keine, die mit diesen Geldstücken ein Geschäft machen; in Polen bekommen sie dieses Kleingeld massenweise und bringen es dann nach Oberschlesien, wo sie, wenn sie es in Zahlung geben, ein gutes Gewissen verdienen können. Darum Kampf dem polnischen eisernen Kleingeld! Nehmt es nicht an! Feder Deutsche kann den Verlust, den er durch die polnische Groschen, die sich in seinem Besitz befinden, erleidet, verschmerzen.

Aus der Provinz.

Breslau. Theaterzüge. Der Magistrat der Stadt Breslau gibt folgendes bekannt: Zur Sicherung des Weiterbestandes des Stadttheaters haben wir bei der Eisenbahndirektion Breslau den dringlichen Antrag gestellt, allwochentlich mehrmals Theaterzüge von den umliegenden Städten im Umkreise von 100 Kilometern möglichst zu ermäßigten Preisen verleihen zu lassen, namentlich dort, wo zurzeit keine Abendverbindung mit Breslau zum Besuch des Theaters und

zur Rücksicht am selben Abend besteht. Wir haben in dem dringlichen Antrag darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine Frage von größter Bedeutung für Breslau, Schlesien, wie überhaupt für das Deutschtum und die deutsche Kultur im Osten und für die Pflege der Musik im besonderen handelt, und haben die Erwartung ausgesprochen, daß die Eisenbahndirektion Breslau in Anerkennung dieses Umstandes unseren Wunsch, der sich mit den Wünschen der umliegenden Städte und ihrer Bewohner begrenzt, erfüllen wird. Wir unterbreiten hier diese sehr wichtige Angelegenheit der Öffentlichkeit.

Biognath. Die Räuberreien der Gebrüder Hamann im Breslauer Kreise vor der Sieglinger Straßenecke. Als einen ganz außergewöhnlichen Fall bezeichnete der Vorsitzende der hiesigen Strafkammer den Kriminalfall der Gebrüder Hamann in Gnadenberg (Kreis Breslau), die sich jetzt wegen Bandendiebstahls zu verantworten hatten. In den Jahren 1919 und 1920 wurde der Breslauer Kreis durch eine Reihe verwegener Einbrüche im höchsten Grade beunruhigt. Zur Nachzeit wurden in den Dörfern Gnadenberg, Hermannsdorf, Neu-Schönfeld, Lichtenwalde, Alt-Wartau, Tilledorf, Groß-Krausen, Breslau usw. alle möglichen Gegenstände, wie Schweine, Gesäßgel, Fahrräder, Wäsche, Kleider usw. durch Einsteigen und Eindringen von Behältnissen gestohlen. Die Schweine waren in der Regel von den Tieren erschossen, und dann fortgebracht worden. In einem Hause in Lichtenwalde war Wäsche im Wert von vielen tausend Mark den Einbrechern in die Hände gefallen. Recht dreist war auch der Einbruch in das Postamt in Gnadenberg, bei dem bares Geld, einige tausend Mark Postmarken und Pakete gestohlen wurden. Dieser letztere Einbruch führte zur Entdeckung der Täter, des Landwirts Wilhelm Hamann und seines Bruders, des Güterlagers in Wolf Hamann aus Gnadenberg; beide sind begitterte junge Leute in den zwanzig Jahren, unbefrachtet aus guter Familie, Söhne rechtgässiger Eltern. Beide haben den Krieg mitgemacht und verwundet worden und haben das Eiserne Kreuz erhalten. Wilhelm Hamann stand vor seiner Verheiratung, während Adolf H. schon verheiratet war. Man stand vor einem Rätsel. In der jetzigen Verhandlung, in der man ihnen 16 Einbrüche zur Last legte (es sollen aber viel mehr sein), schwiegen sie auf die Frage nach dem Motiv. Als der Voruntersuchung konnte aber festgestellt werden, daß die Angeklagten vor ihren Frauen als recht wohlhabend erscheinen wollten. Auch machten die Angeklagten für die Taten der Angeklagten den Krieg verantwortlich, der die moralischen Anschauungen sehr herabgedrückt habe. Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus. Wilhelm H. empfand diese Strafe und bat um mildernende Umstände. Die Strafkammer nahm eine fortgesetzte Sitzung an und verurteilte die Angeklagten, unter Ausschluß mildnernder Umstände, zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Chorverlust, unter Auflösung von 9 bzw. 6 Monaten Untersuchungshaft. Die Ehefrau des Wolf Hamann, Gertrud Hamann, geb. Marburg, die wegen Habserei angeklagt war, kam mit drei Monaten Gefängnis davon.

Brieg. Feuerbrunst. In der Nacht zu Mittwoch wütete auf dem ehemaligen Flugplatz Grünau eine gewaltige Feuerbrunst. Vier große Säulen sind niedergebrannt, die darin liegenden Werte wurden vernichtet. Flugzeuge befinden sich nicht mehr in den Hallen. Der durch die Feuerbrunst angerichtete Schaden ist groß. Wie die „Brieger Zeitung“ hierzu mitteilt, hat am Mittwoch eine Gerichtskommission mit Oberstaatsanwalt Dr. Buhl die Brandstiftungsermittlung auf dem Flugplatz unternommen. Die Täter haben sich vom Stadtwäldchen her durch den Bogen auf den Platz getrieben und legten an die Holzwirtschaftsbörse Feuer. Dabei wurden sie jedoch von zwei Posten überrascht, auf die sie sofort schossen. Die Posten erwiderten die Schüsse, worauf die Brandstifter im Schutze der Dunkelheit wieder auf Stadtwäldchen zu vorstoßen. Das angelegte Feuer konnte rasch erstickt werden.

Görlitz. Ein Verbrecher auf der Flucht erschossen. Gestern abend wurde auf der Reichenberger Straße ein von Sachsen aus festlich verfolgter Verbrecher Namens Alfred Febrmann, der sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen versuchte, von der Schuppolizei erschossen. Febrmann war bereits am Sonntag festgenommen, jedoch auf dem Transport entflohen und wurde gestern abend auf der Reichenberger Straße wieder ergriffen, wo er abermals zu entfliehen versuchte. Er ist des Diebstahls verdächtig. Vorgefunden wurden in seinen Taschen eine Gesichtsmaske, eine Menge Einbruchswerkzeug, falsche Fahrtkarten und falsche Papiere.

Bunte Chronik.

Niesenbetrug mit falschen Frachtbüros.

Aus Hamburg wird berichtet: Eine Reihe von angesehenen Firmen hier und in anderen norddeutschen Städten ist einem Betrüger zum Opfer gefallen, der sie unter dem Deckmantel eines Warenmusters mit Hilfe gefälschter Frachtbüros um insgesamt rund drei Millionen Mark betrogen hat. Die Sache war von langer Hand vorbereitet. Der Betrüger, der als Waffler und Agent einige Zeit in Flensburg wohnte und das Vertrauen größerer Firmen zu gewinnen wußte, id est besonders größere Getreideversorgungen

ab, worauf er auf Vorlegung des Dutzendfrachtbüros die Kaufsumme überwiesen erhielt. Die Frachtbüros stellten sich aber bei weiteren Nachfragen, als die Ankunft der Ware vergeblich erwartet wurde, als gefälscht heraus und das Geld war verloren, denn Hermann Friedrich Bruhn — so hieß der Waffler — hatte es inzwischen vorgezogen, sein Guthaben von 180 000 Mark bei der Reichsbank in Flensburg zu erhalten und über die Grenze zu entziehen.

Gingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgezehrte Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Büchsen zu identifizieren.

Erwideration des Mieterschutzverbandes.

Zu dem Bericht des Hausbesitzervereins Nieder Hermannsdorf in Nr. 222 der „Waldenburger Zeitung“ vom Donnerstag den 22. September d. J. erwidert die Geschäftsstelle des Mieterschutzverbandes folgendes:

In der angenommenen Entschließung wird behauptet, daß das von uns herausgegebene Flugblatt „In letzter Stunde“ sehr viel Widerprüche enthalte. Diese Behauptung müßte doch mindestens mit Beweisen belegt werden, die wir in der Entschließung vermissen, oder bleibt die Beibringung derer jeden vorurteilsfreien Mieter selbst überlassen? Die Angaben unseres Flugblattes, wonach in Hausbesitzkreisen zum Reichsmietengesetz 120 bis 180 Prozent Mieterhöhung gefordert werden, sollen auf völliger Unwahrheit beruhen. Diese Forderung ist von den hiesigen organisierten Hausbesitzern nie ausgesprochen worden. Die Hermannsdorfer Hausbesitzer sind aber der Kreisorganisation angeschlossen und diese vom Zentralverband. Wir eruchen den Berichterstatter des Hermannsdorfer Hausbesitzervereins, in Nr. 7 der Hausbesitzerzeitung vom 7. April 1921 den Bericht über die Deutsche Hausbesitzertagung zu studieren. Herr Stadtrat Humar (München) fordert in seinem Bericht zum Reichsmietengesetz eine Erhöhung der Mieten von 100 bis 120 Prozent, weiter, daß das eigene Kapital jedes Hausbesitzers soll angemessen vergrößert werden, für seine Verwaltungstätigkeit soll er nicht schlechter gestellt sein, als jeder Arbeiter (also soll seine Tätigkeit nach Stunden bezahlt werden), ferner muß es ihm gestattet sein, die Reparaturkosten, die Kosten für Wasser, Licht, Heizung, Versicherung und andere Nebenkosten auf die Mieter abwälzen zu können. Feder vorurteilsfreie Mieter soll sich nun selbst ausrechnen, wieviel Prozent Erhöhung dies bedeuten würde. Wenn diese Forderungen alle in die Tat umgesetzt würden, bedeutet dies für die Mieterschaft eine Erhöhung der Mieten um mindestens 200 Prozent. Wir sind aber in der Lage, noch weitere Beweise zu erbringen. Der Berichterstatter verneint sich gegen Geberen, die den Frieden zwischen Mieter und Vermieter fördern. Wir möchten dem Herrn nur raten, die Klägerungsanträge auf den Mietentwicklungsamt zu richten, zu studieren, da wird er bald überzeugt sein, wo die Unzufriedenheit zu finden sind. Daß er als Hausbesitzer die Verstaatlichung von Grund und Boden ablehnt, ist sein gutes Recht, aber zu erhalten wird er dieselbe nicht. Die ganz energische Verwahrung gegen die Bezeichnung „Schmarotzerpflanze am Bollstörper“ beweist mir, daß er den Zusammenhang dieser Worte und den Sinn, in dem diese Worte gebraucht worden sind, noch nicht begriffen hat. Wenn die Mieterschaft die Goldhypothek ablehnt, dann geschieht dies sicher aus ganz anderen Gründen, als dies die Herren Hausbesitzer tun; wir sind nicht für Hallenheiten zu haben, wir fordern ganze Arbeit. Zur Erreichung dieses Ziels werden wir wohl kaum auf die Unterstützung der Gegenseite zu rechnen haben. Auch wir überlassen es jedem vorurteilsfreien Mieter, sich nur ein Urteil zu bilden, ganz besonders, wo Mieterorganisationen und deren Leiter nicht zu schlecht abschneiden werden.

Ein vorzügliches Rezept bei schlechtem, unreinem Teint!

Von Dr. med. W.

Schlechter und unreiner Teint ist wohl der am häufigsten vorkommende Schönheitsfehler. Es bildet sich nämlich sowohl beim männlichen, wie auch beim weiblichen Geschlecht, am häufigsten in der Entwicklungsperiode, Bäbel, Busch, Wimmer, Wieser und Elzeme. Diese Schönheitsfehler, die naturgemäß jedes Gesicht entstellen, werden besonders vom weiblichen Geschlecht heftig, aber leider meist ohne Erfolg bekämpft. Vorzüglich bewährt sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück Bacter's Patent-Medizinal-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst dicken Schaum, läßt ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dicl ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Handstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Haut über liegen bleibt. Morgens entweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frotzieren, sonst mit einem weichen Tuch. Nachher stets die Haut mit Bactooh-Creme nachbehandeln. Diese Prozedur, richtig durchgeführt, schafft in kürze neue, reine und gesunde Haut und verjüngt um Jahre. Bacter's Patent-Medizinal-Seife und Bactooh-Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. In Waldenburg in den Drogerien A. Böd. O. D. K. Reichenbach, nebst Filiale in Ober Waldenburg bei F. A. Bentw. Schloß-Drogerie.

Sie sah, daß dieser sich dem eleganten Auto näherte, einige Worte mit dem Chauffeur sprach und dann rasch einstieg.

(Fortschung folgt.)

Wenn der Wald sich färbt.

Novelle von M. Anekle-Schöna.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Das Verhör beginnt ja nett zu werden“, dachte Olfa unangenehm berührt. „Ich weiß nicht mehr, wie die Leute heißen“, meinte sie leichtsinnig.

„Das wissen Sie nicht mehr?“ fragte er erstaunt. „Ja, aber erlauben Sie, wohin schicken Sie dann die Sachen zur Reportatur, wenn etwas nicht in Ordnung ist?“

„O, das kann jeder halbwegs geschickte Elektrotechniker bewegen“, entgegnete sie ausweichend und mit abgewandtem Gesicht. „Ach, seien Sie dort die Sonne! Als wenn der ganze Wald in Flammen stünde!“ rief sie auf einmal erstaunt aus.

Er hatte sie scharf beobachtet; keine Miene, kein Zucken ihres Gesichtes war ihm entgangen, und ein Verdacht flog in ihm empor, ein Verdacht, der sein Herz wollte aufzublasen lassen. Sie war nicht, was sie scheinen wollte! Diese Verlegenheit, dieses Ausweichen und die Unsicherheit ihrer Antworten bestrengten ihn sehr, nachdem ihm schon vorhin dieses fast monoton Erzählten von dem Kleid recht merkwürdig erschienen. Hatte es nicht gelungen, als ob ein Wind etwas Ginegertes obliege? — Na warie, Dir werde ich doch etwas mehr auf den Bahn führen!

„Der Anblick ist großerartig“, gestand er zu, „aber weit interessanter ist mir Ihr wunderbares Kleid! Schenken Sie es mir nicht einmal zeigen?“

„Nein, es ist noch in Stettin!“

„Aber Sie könnten es doch kommen lassen.“

„Ach nein, die große Feuchtigkeit hier könnte ihm schaden“, wehrte sie ab.

„Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, wozu denn die Ausflüchte? Wenn ihm Feuchtigkeit schadet, wie wollen Sie es dann unbeschädigt nach Kopenhagen bringen? Gestehen Sie doch lieber zu: ich will nicht! Worauf ich Ihnen ebenso ehrlich antworten werde: Ich sehe das Kleid doch! Ich will Sie sogar darin malen! Wie, das leidet Sie nicht? O, ich hoffe mich an Ihre Fersen, folge Ihnen auf Ihrer Kunststufe und sehe Ihnen lange so oft zu, bis ich Sie aus dem Gedächtnis malen kann. Mein Wahrspruch heißt: „Treu und beharrlich!“ Und wenn ich mir etwas vorgenommen habe, so führe ich es durch, verlassen Sie sich darauf!“

Olfa hätte weinen mögen vor Angst. Sie kam sich so hilflos, so klein vor. Sein Leder, durchdringender Blick, das herrische Betonen seines Willens imponierten ihr, schwächerten sie ein. Wo war jetzt ihr Stolz und ihr Selbstbewußtsein geblieben?

„Nun, wollen Sie mir das Kleid guthwillig zeigen oder nicht? Einer Antwort werde ich doch wenigstens wert sein?“ fragte er dringend und sich heimlich an ihrer quälerischen Verlegenheit teilend. Wie war sie reizend in dieser echt mädchenhaften Verwirrung, in der sie jetzt tief erröten und niedergeschlagenen Auges den Kopf schüttelte.

„Also nein? Sie wollen nicht? Und warum? Die Wahrheit, bitte sagen Sie die Wahrheit!“ Well — zum — —?“

Er hatte ihr plötzlich den Weg verdeckt und ihre beiden Hände erfaßt. Sehr zog er die Widerstreben näher an sich heran und flüsterte ihr heiß ins Ohr: „Die Wahrheit, Olfa, die Wahrheit!“

„Nun denn, ja!“ rief sie halb weinend, daß

lachend hervor. „Weil — ich gar kein solches Kleid besitze, keine — —“ — Tänzerin bin!“ rief er jetzt jubelnd aus und riß sie an seine Brust.

„Wer Sie drängt ihn hastig zurück. „Nein, etwas viel Schlimmeres bin ich, ein Blaustumpf! Und weil ich Sie eben los sein wollte, um ungehört an meinem Roman zu schreiben, deshalb ersann ich diese Geschichte. So, nun wissen Sie alles! Nun lassen Sie mich los!“

„Halt mir ja gar nicht ein!“ lachte er, nicht eher, als bis Du alles gesagt hast, das Wichtigste, Schönste, das, was ich schon weiß, aber dennoch aus Deinem Mund hören muß. „Mal! Willst Du Deine Augen etwa Augen strafen?“

„Aber ich bin doch ein Blaustumpf und —“, warf sie zögernd ein.

„Gottlob und Dank! Nur ein Blaustumpf!“ rief er freudig aus und drückte sie innig an sich. „Aber wenn Du auch eine Tänzerin wärst. Du hättest doch meine Frau werden müssen. Ich hätte Dich ja nicht lassen können, Du Süße, Eingeliebte!“

„Wenn ich aber nicht will“, neckte sie, ohne jedoch ihren Kopf von seiner Brust zu entfernen. „Es ruhte sich ja dort so sich, so sicher.“

Er lachte übermütig auf, hob ihr gesenktes Köpfchen in die Höhe, und sie lächelnd küßend, sagte er: „O, Du wirst ja gar nicht erst gefragt, Du mußt, weil ich es will!“

Wenige Schritte entfernt war ein Aussblick auf das Meer. Er führte sie vorhin und eng umschlungene standen sie ein Weilchen, die trunkenen Blicke auf Meer und Wald gerichtet.

„Reht wieder raus, was Du vorhin behauptet!“ sagte er, ihr glücklich in die Augen schauend.

„Was soll ich widerrufen?“

„Dass es töricht ist, an den Frühling zu denken, wenn der Wald sich färbt und im Haar die ersten Silberzähne glänzen. Und bei mir glänzen sie schon sehr reich, sieh her. Aber zu unserer Hochzeit lasse ich sie ausziehen.“

„Nein, nein, lieber nicht“, wehrte sie eifrig ab.

„Aber erlaube, mein Kind, so viele sind es denn doch noch nicht, daß Du Kleidungsstücke beschließen müßtest“, meinte er schmollend.

„Nein, das nicht, aber sieh, jetzt werde ich Dich an Deinem Wahrspruch erinnern: Wenn der Wald sich färbt, degrüßt man jeden sonnigen Tag mit doppelter Dankbarkeit, man genießt intensiver und — —“

Er ließ sie nicht weiterreden, sondern schloß ihr den Mund mit stürmischen Küssen. Aber sie machte sich los und sagte ernsthaft: „Und nun bedenke die Kosten! Ich hörte sagen, daß das Ausziehen großer Haken recht teuer sei, und wir müssen recht sparsam sein — —“

Wieder unterbrach er sie. „Das müssen wir ganz und gar nicht, mein Kind, denn ich bin ebensoviel ein armes „Malmanderl“ als Du ein „Tanzweibel“.

„Kein Malmanderl?“ fragte sie erstaunt, um gleich vorwurfsvoll fortzufahren: „Nein, aber so zu lügen!“

„Du!“ drohte er. „Wer kann wohl besser lügen von und belügen?“

„Bei mir liegt's halt im Metier!“ lachte sie. „So eine Schriftstellerin liegt das Blaue vom Himmel herunter, wenn es gilt, einen Roman zu ersinnen.“

„Das werde ich Dir schon abgewöhnen“, lachte er, das Lügen und das Romanen.“

„Aber der eine muß noch fertig werden“, sagte sie ernsthaft.

„Nein, mein Herz, auch das nicht. Weißt Du nicht, was man von Romanen sagt?“

„Die schönsten sind's von je gewesen, die man erlebt und nicht gelesen!“

— Ende —

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 225.

Waldenburg den 26. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„Die Vermiße“, sagte sie leise vor sich hin. Liebes Mitleid füllte ihre Seele, und dabei machte sie sich Vorwürfe, daß sie bisher so teilnahmslos neben dieser Frau dahingelebt hatte und sich oft verletzt gefühlt hatte, wenn Frau von Klinger nervös und ärgerlich gewesen war.

Astrid konnte nicht anders, sie mußte eine Erwiderung auf die eben erhaltenen Zeilen schreiben. Sie nahm einen Bogen und schrieb:

Sehr verehrte gnädige Frau!

Da ich Sie nicht wiedersehen darf, ehe ich Ihr Haus verlasse, drängt es mich, Ihnen auf schriftlichem Wege innigen Dank zu sagen für Ihre Güte und Großherzigkeit. Eine andere Frau an Ihrer Stelle hätte mich's vielleicht entgelten lassen, daß ich die unschuldige Ursache zu einem für Sie schmerzlichen Erlebnis wurde. Ich danke Ihnen, daß Sie mir so rüchiglos vertrauteten.

Es bedarf meiner Versicherung nicht, daß ich mit niemand über die wahre Veranlassung meines Fortganges aus Ihrem Hause sprechen werde.

Ich wünsche Ihnen beim Verlassen Ihres Hauses alles Gute, was ein Mensch dem anderen wünschen kann, vor allen Dingen weiteres erfolgreiches Schaffen, das Ihnen Befriedigung und Erlösung von Ihren Schmerzen bringen mag! Ich empfehle mich Ihnen in alter Ergebenheit.

Ihre dankbare Astrid Holm.

Als sie mit diesem Schreiben zu Ende war, Klingelte sie nach dem Stubenmädchen.

„Wollen Sie so freundlich sein, Anne, mir ein Auto zu holen?“

Anne sah auf die gepackten Koffer.

„Sie wollen wohl verreisen, Fräulein Holm?“

Astrid setzte ihren Hut auf.

„Nein, Anne, ich habe meine Stellung aufgegeben, und die gnädige Frau hat mir erlaubt, schon heute zu gehen, damit ich ein neues Engagement antreten kann.“

Anne machte ein bekümmertes Gesicht, dann meinte sie:

„Da wird die gnädige Frau aber schlechter Laune sein, Sie haben es immer so gut verstanden, sie zu beruhigen.“

„Das können Sie auch, Anne, wenn Sie bedenken, was die gnädige Frau alles im Kopf haben muß.“

„Na ja, Fräulein Holm — immer solche Geschichten erfinden, ein Buch über das andere — das mag schon Kopfschmerzen machen. Wenn ich mal einen Brief schreiben muß, was das für Anstrengung kostet!“

„Also holen Sie mir bitte ein Auto, Anne“, wehrte Astrid ab, „und dann geben Sie bitte, wenn ich fort bin, der gnädigen Frau diesen Brief. Ich will sie nicht nochmals stören und habe mich schriftlich verabschiedet.“

Das Mädchen nahm den Brief.

„Es tut mir leid, daß Sie gehen, Fräulein Holm, Sie sind immer so nett gewesen. Und nun will ich Ihnen ein Auto holen.“ Damit ging Anne hinaus.

Astrid machte sich fertig, und zehn Minuten später verließ sie das Haus.

Oben am Fenster seines Zimmers stand Herr von Klinger. Er pfiff durch die Röhne.

„Donnerwetter — die kleine fliegt! Meine berühmte Gattin macht kurzen Prozeß. Nun, sie ist eine kluge Frau und räumt mit den Stein des Anstoßes aus dem Wege.“

Astrid Holm betrat eine halbe Stunde später ein sauberes kleines Zimmer in der Pension Haller.

Sie ließ ihre Koffer herausholen und legte Hut und Mantel ab. Dann sank sie mit einem tiefen Seufzer in einen Sessel am Fenster und sah mit großen, starren Augen in den Regen hinaus.

Nun stand sie abermals vor einer ungewissen Zukunft. Seit ihrem achtzehnten Lebensjahr war sie auf sich allein angewiesen, seit dem Tode ihrer Mutter, die sie gütlich geliebt hatte. Ihren Vater hatte sie schon früher verloren.

Eine gute Erziehung hatte es Astrid ermöglicht, sich selbst ihr Brot zu verdienen.

Ihre Stellung bei Frau von Klinger war gut dotiert gewesen, und nun stand sie von neuem vor der Notwendigkeit, ein Engagement zu suchen.

Sie hatte gleich nach ihrer Kündigung ein Inserat in einer Zeitung gefunden und ohne Zögern sich um die Stellung einer Sekretärin, die der Baumeister Richard Salten ausgeschrieben hatte, beworben.

Würde sie die Stellung erhalten? Und wenn

— wie lange würde ihres Bleibens sein? Was würde sie dort für ein Schicksal erwarten? Sie war schon so sehr an allerlei Unbill gewöhnt, daß sie nicht darauf zu hoffen wagte, für längere Zeit ein Friedensasyl zu finden.

Sie las den Brief des Baumeisters noch einmal durch. Er klang ganz sympathisch. Ihre Augen blieben auf dem ersten Wort haften, Rosenhof? Wie verlockend das klang! Es zauberte ein idyllisches, friedvolles Anwesen vor ihr geistiges Auge. Rosen blühten ihr daraus entgegen. Ach, daß sie wirklich einmal Rosen auf ihrem Lebensweg finden könne!

Sie seufzte auf und stützte den Kopf in die Hand. In seinen Linien hob sich ihr Profil gegen das Licht ab. Ihr Haar war von goldbrauner Farbe und hatte einen leicht rötlichen, metallischen Glanz. Lebensvolle braune Augen blühten unter sein gezeichneten dünsten Brauen hervor, mit einem Ausdruck, wie ihn nur ein reiches Innenselbst verleiht. Um den schön geschweiften Mund lag ein weher Zug, der trotz Astrids Jugend von Kämpfen und Leiden sprach und dem reizvollen Gesicht einen Ausdruck von stiller Trauer gab.

Aber sie war eine viel zu lebensfrische und toßtere Persönlichkeit, um sich lange von einer verzögten Stimmung niedergedrückt zu lassen. Mit einem energischen Ruck warf sie den Kopf in den Nacken und erhob sich, reckte ihre schlanken, kraftvolle Gestalt straff empor und streckte ihre Arme aus, als wollte sie das Leben fassen, wo es sich fassen ließ.

„Zähne zusammen und durchhalten!“ sagte sie laut vor sich hin, als müsse sie sich Mut einsprechen.

Und dann packte sie ihre nötigsten Sachen aus und richtete sich so behaglich als möglich in dem kleinen Zimmer ein.

Als sie fertig war, wurde in der Pension zu Mittag gerufen.

Astrid begab sich in das große Speisezimmer hinüber. Sie wußte Bescheid, weil sie schon früher einmal in der Pension Haller gewohnt hatte.

In dem Speisezimmer fanden sich etwa dreißig Personen zusammen und nahmen an der sauber gedeckten Tafel Platz. Es waren meist junge Herren und Damen, die alle einem Beruf nachgingen und hier zusammen speisten.

Astrid wurde ihr Platz am unteren Ende der Tafel neben der Besitzerin der Pension, die „Mama“ Haller genannt wurde, angewiesen.

Man sah forschend zu ihr hinüber, belästigte sie aber nicht mit zudringlicher Neugier. Nur eine vergnügte junge Dame neben ihr fragte sie lächelnd:

„Sind Sie fremd in Berlin?“
Astrid schüttelte lächelnd den Kopf.
„Fräulein Holm hat schon einmal in unserer

Pension gewohnt, es ist wohl über ein Jahr her, nicht wahr, Fräulein Holm?“ sagte Mama Haller.

„Ja, es war voriges Jahr im Januar, ehe ich die Stellung bei Frau von Klinger antrat.“

Die Dame neben ihr sah Astrid nun sehr interessiert an.

„Ist das die Schriftstellerin Leopoldine von Klinger?“

Astrid nickte.

„Ja.“

„O wie interessant — es ist meine Lieblings-schriftstellerin. Escheint bald wieder ein Buch von ihr?“

„In nächster Zeit“, erwiderte Astrid, um sich dann an Mama Haller zu wenden.

Sie war keine mitteilsame Natur und liebte es nicht, fremden Menschen über ihre eigenen Angelegenheiten Auskunft zu geben. Nach Tisch begab sie sich wieder auf ihr Zimmer und setzte sich mit einer Handarbeit ans Fenster. Dabei flogen ihre Gedanken zu dem unbekannten Rosenhof. Ihr war zumute, als müsse dieser Rosenhof irgendeine ganz besondere Bedeutung in ihrem Leben gewinnen. Sie kam mit ihren Gedanken nicht davon los.

* * *

Drei Tage später bestieg Astrid Holm den Zug, der sie zu ihrem Bestimmungsort bringen sollte.

Sie saß in einem Abteil zweiter Klasse noch ganz allein, als sich der Zug in Bewegung setzte. Aber in demselben Moment trat ein hochgewachsener Herr im eleganten Reiseanzug ein und verglich seine Platzkarte mit den Nummern über den Plätzen.

Sein Platz lag dem Fensterplatz Astrids gegenüber.

Er warf mit einer kraftvollen Bewegung eine leichte Reisetasche ins Gepäckgeh., nachdem er Astrid durch eine stumme Verbeugung begrüßt hatte, und nahm dann seinen Platz ein.

Er war ein Mann, der die Mitte der Dreißig wohl kaum erreicht hatte. In seinem tiefgebräunten interessanten Gesicht fiel ein seltsam düsterer Ausdruck auf. Er hatte charakteristische Züge, eine hohe, gedankenreiche Stirn, die wuchtig die tiefliegenden grauen Augen überschattete, und eine kraftvolle schlanke Gestalt.

In seinen Augen lag ein Ausdruck, der Astrid sogleich seltsam anzog. Ein tiefes Leid schien auf dem Grunde dieser Augen zu ruhen, und den schmalrippigen, ausdrucksvollen Mund umspielte ein herber Zug. Er war fest geschlossen, als müsse er ein Geheimnis hüten.

Astrid streifte den Fremden mit einem flüchtigen Blick, bei dem sich ihre Augen einen Moment wie in stummer Frage begegneten. Dann irrten sie wieder voneinander ab.

Die beiden Menschen wurden sich bewußt, daß sie sich mit diesem einen Blick mehr Interesse gezeigt hatten, als sie es gewollt.

Astrid errötete leicht und zog ein Buch her vor, um darin zu lesen. Und der Fremde entfaltete gleichzeitig eine Zeitung.

Aber während Astrid sich wirklich in ihre Lektüre vertieft, flog der Blick des Fremden wieder verstohlen zu seinem reizenden Gegenüber. Doch es geschah diskret mit dem deutlichen Bestreben, nicht zu belästigen.

Das schöne, klare Mädchenantlitz hatte die Bewunderung des Reisenden geweckt, und Astrids Augen hatten zu seinem Herzen gesprochen. Es lag soviel ernste Reinheit, soviel mädchenhafter Stolz in diesen Augen, die ihn eine Weile von seinen schmerzvollen Gedanken lösten und auf kurze Zeit die Schatten, die auf seinem Schicksal ruhten, verschenkten.

Astrid hatte ihr Buch fortgelegt, weil die reizvolle Landschaft sie fesselte. Die Ausläufer des Thüringer Waldes waren sichtbar geworden. Wie in stiller Andacht versunken sah sie zum Fenster hinaus. Die Augen ihres Reisegefährten hielten immer wieder an ihrem reinen Profil. Er sah, wie es in ihren schönen Augen aufleuchtete, wenn sich eine besonders liebliche Aussicht bot.

Er sagte sich, daß ihn noch nie eine Frau beim ersten Sehen so sehr gefesselt hatte wie dieses fremde Mädchen. Aber es fiel ihm trotzdem nicht ein, eine Gelegenheit herbeizuführen, die eine Bekanntschaft vermittelte hätte. Wenn auch der Wunsch dazu flüchtig in ihm erwachte, so zwang er ihn, unwillig über sich selbst, gleich wieder nieder. Und endlich wandte er sich energisch wieder seiner Zeitung zu.

Er sah nicht mehr auf, sich selbst bestwingend, bis der Zug sich seinem Bestimmungsort näherte.

Zu seinem heimlichen Erstaunen schien die junge Dame sich gleichfalls zum Aussteigen bereitzumachen. Sie nahm ihr Buch und ihre Handtasche und erhob sich, als der Zug langsam lief. Anderes Reisegepäck hatte sie nicht bei sich. Sie ging an ihm vorüber nach dem Ausgang des Abteils.

Schnell erhob auch er sich nun, seine Zeitung zusammenfaltend. Und dann folgte er Astrid zum Ausgang des Wagens. Sie war gerade dabei, die Tür zu öffnen, um auszusteigen, als der Fremde sich vor ihr verneigte.

„Sie gestatten mein gnädiges Fräulein“, sagte er mit einer warmen, sonoren Stimme und griff an ihr vorbei nach dem Drücker der Tür. Mit einem kräftigen Ruck öffnete er sie und sprang hinab. Dann wandte er sich um, half Astrid, als sei es selbstverständlich, beim Aussteigen und zog dann, sie an sich vorübergehen lassend, seine Reisemühle.

Sie neigte dankend das Haupt und konnte

nicht verhindern, daß eine leise Röte in ihr Antlitz stieg.

Etwas unsicher ging sie auf das kleine Stationsgebäude zu, neben dem zwei Gefährte hielten, ein elegantes Auto und ein hübscher leichter Jagdwagen.

Beweisend sah Astrid auf die Wagen. Welcher von beiden möchte bestimmt sein, sie nach Rosenhof zu bringen?

Aber noch ehe sie sich darüber klar werden konnte, trat eine noch sehr junge Dame in einem graumelierten Sportanzug an sie heran. Sie war entschieden noch im Badefischhalter, trat aber sehr sicher und bestimmt auf.

„Verzeihen Sie — habe ich das Vergnügen, Fräulein Astrid Holm vor mir zu sehen?“ fragte sie in etwas forschter, burschikoser Art.

Astrid neigte das Haupt.

„Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Name.“ Die junge Dame nickte.

„Dachte ich mir! Ich bin Käthe Salten. Mein Vater hat mich beauftragt, Sie nach Rosenhof zu holen, oder vielmehr, ich habe mich selbst dazu erboten, weil so schönes Wetter ist und weil ich mich riesig mopse auf Rosenhof. Also bitte, Fräulein Holm, folgen Sie mir zu dem Wagen.“

Damit schritt sie schnell auf den Jagdwagen zu, und Astrid folgte.

Käthe Salten sah sich lächelnd nach Astrid um.

„Es ist Ihnen hoffentlich nicht unangenehm, daß ich den offenen Wagen genommen habe? Papa wollte, daß ich Sie im Landauer abholen sollte, weil es noch etwas fühl ist. Aber ich wollte gern selbst futschieren. Und ich wußte ja, daß Sie noch jung sind. Ich hoffe, die Fahrt im offenen Wagen macht Ihnen mehr Vergnügen. Für alle Fälle habe ich noch eine warme Decke mitgebracht. Aber die Sonne scheint so schön. Brauchen Sie die Decke?“

„Nein, gnädiges Fräulein, gewiß nicht. Ich freue mich auf die Fahrt im offenen Wagen.“

„Nun also — das habe ich Papa vorhergesagt. Also bitte, steigen Sie ein.“

Im selben Augenblick, als sich Käthe Salten auf den leichten Selbstlutschierer schwang und Astrid Holm neben ihr Platz nahm, kam Astrids Reisegefährte um das Stationsgebäude herum. Er stützte ein wenig, als er die beiden Damen auf dem Wagen sitzen sah. Dann grüßte er artig herüber.

Käthe Salten erblickte ihn nun auch und erwiderte seinen Gruß in sehr kühler, ablehnender Weise.

„Ahal! Also auf Ritter Blaubart hat das Auto gewartet“, sagte sie in ihrer ungenierten, burschikosen Art.

Astrid sah sie fragend an. Ritter Blaubart? Meinte die junge Dame damit ihren düster blickenden Reisegefährten?